



Berlin, den 21. September 1904.

## Herbert Bismarck.

Am Juli wurde mir aus Homburg berichtet, Fürst Bismarck gebe durch unverhüllten Hochmuth deutschen und fremden Kurgästen von Tag zu Tag mehr Aergerniß. Für höflichen Gruß danke er mit grimmiger Miene, die deutlich zeige, wie lästig ihm solche Pflicht sei. Ein deutschamerikanischer Millionär habe ihn artig angesprochen und daran erinnert, daß er, als Führer einer Deputation, die dem Vater eine silberne Riesenkanne über's Meer brachte, auch dem Sohn vorgestellt worden sei. Der Fürst habe eine Sekunde lang den Kopf gelüftet, halbblau gesagt: I do n't remember; und dem Mann den Rücken gekehrt. Da die Absicht angedeutet war, diesen Vorgang in die Presse zu bringen, antwortete ich, man dürfe dem totkranken Fürsten, dem jede Hochmuthsregung fremd sei, die durch sein Leberleiden bewirkte grämliche Reizbarkeit nicht wie einem Gesunden nachtragen. Die Diagnose stand damals noch nicht fest. Herbert Bismarck hatte seit Jahren eine abnorm große Leber; nun war er abgemagert und fühlte im Herzen und in den Verdauungsorganen wachsende Beschwerden. Anschoppung, Cirrhose, carcinoma hepatis: seine Lage waren gezählt. Schweningers ungeheure Suggestivkraft riß ihn oft noch aus trübem Brüten und gab ihm neue Hoffnung. Dann stand der Zusammengesunkene auf, plauderte und trank in behaglicher Stimmung, fuhr mit dem befreundeten Arzt durch den Sachsenwald und glaubte wieder, den Venz noch einmal, noch manchmal aus seinen Buchen sprossen zu sehen. Mehr konnte sein Sterblicher für ihn thun; die Zerstörung war nicht aufzuhalten und seit Wochen gewiß, daß er den Septembermond nicht überleben werde.

Der Arzt blieb, trotzdem er selbst erkrankt war, in der Nähe des Leidenden, so lange er den kaum noch erträglichen Schmerz zu lindern, blieb rasch erreichbar, so lange er auf die Psyche zu wirken vermochte. Am sechzehnten September begann das Roma, in der Morgenfrühe des achtzehnten starb der zweite Fürst Bismarck an Leberkrebs. Vier Tage nach der Weihnacht wäre er fünfundsüßzig Jahre alt geworden. Wieder sitzt in Friedrichsruh nun ein Fürst Otto von Bismarck; doch ist's ein siebenjähriges Kind, dem der Vater fehlt.

Wenn dieses Kind erwachsen ist, wird dichtes Nythengewinde den Namen Bismarck kränzen und nicht blinder Haß mehr noch blinde Liebe das Grab des Großen unspulen. Dann wird's ein Glück sein, Fürst Bismarck zu heißen. Dem Sohn des Kanzlers wurde der Titel vom Volksbewußtsein ungern gewährt. Wer vom Fürsten Bismarck sprach, meinte den ersten. Selbst die Freunde des Hauses nannten den neuen Herrn fast immer Herbert. Familiär; ohne scheue Ehrfurcht, ohne den Respekt sogar, der Dugendministern nicht versagt wird. Viele hatten ihn lieb, Wenige waren bereit, seiner Führung zu folgen; und draußen wurde er, wie der Unfähigste der Unfähigen, gehöhnt. Ein Kind des Glückes, hieß es da, ein nepote, der Alles der kritiklosen Zärtlichkeit seines Vaters, nichts eigener Leistung zu danken hat. Selten ist ein Mensch ungerechter beurtheilt, selten einem die freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens mit zäherem Eifer verleidet worden. Seines Wesens Art war freilich nicht leicht zu durchschauen; auch die Nächsten verkannten ihn oft, schätzten sein Vermögen, sein Wollen selbst unrichtig ein. . . Ich kann Nekrologe nicht zur bestimmten Stunde liefern, nicht flinker fertig sein als die Leichenwäscher. Ehe ich über Herbert's komplizirte Natur Etwas zu sagen versuche, muß ich auf sein seltsames Erleben in ruhiger Stimmung zurückblicken und sein öffentlich sichtbares Handeln gegen die persönlichen Erinnerungen abwägen, die ich an ihn bewahre. Da er aber fest in der Familienwurzelte, will ich heute zunächst wiederholen, was ich vor Jahren über seine Mutter und seinen Bruder schrieb. Wer Johanna und Wilhelm Bismarck nicht erkaunt hat, wird Herbert's schillernde Persönlichkeit niemals verstehen.

#### Die Mutter.

Sie lebte geräuschlos, ganz erfüllt von dem gesunden Egoismus einer Familienmutter, die sich an Nächstes hält und von der Oeffentlichkeit nichts wissen mag. Dieses abscheuliche Ding „Oeffentlichkeit“ hatte ihr vierzig Jahre lang den Mann fast völlig geraubt und allgemach auch die Söhne umspinnen; abgearbeitet und nervös sah sie die Liebsten zu kurzer Raft am Frühstückstisch, müde und oft genug verärgert kehrten sie ihr abends wieder. Wars

da ein Wunder, daß im Innersten dieser Frau, die so gar nichts vom leidigen Damenhaften hatte, ein beinahe zorniger Widerwille gegen diese Oeffentlichkeit wuchs, die störend immer ins familiäre Behagen brach? Sich selbst rettete sie vor dem bösen Feind; von ihr gab es keine scherzhaften oder pathetischen Aeußerungen zu erzählen und es war ihr ganz unausweichlich, wenn draußen die lästigen Leute sich mit ihr überhaupt beschäftigten.

Sie war darin namentlich ganz Frau, daß sie die Dinge niemals sachlich nahm, die kleinen Vorgänge des Hauses so wenig wie die großen politischen Dramen. Der oder Die gefiel ihr. Der oder Die würde die Sache schon machen. Die Sache selbst? Mein Gott, sie kann gut oder schlecht ausgehen, nützlich oder schädlich wirken, — wer kann Das im Voraus wissen? Das Wichtigste ist, daß man seine Leute kennt. Und da sie von allen Leuten am Besten ihren Mann kannte und da sie so oft erlebt hatte, daß er gegen das Toben und Wühlen einer ganzen Welt Recht behielt, so folgte sie gläubig seinem Sinnen und Wollen und sah schließlich Alles durch das Medium seines Geistes. Ob ihr Einer sagte oder ob sie in den eiligen Zeitungen las, die oder jene Maßregel sei falsch und diesmal habe der Kanzler ganz sicher geirrt: Das ging spurlos an ihr vorüber. Er weiß, was er will; er wird die Sache schon machen. Dabei nicht der leiseste Hang zur Vergötterung; ihr „Ottochen“ blieb ein einfacher Mensch, ein guter, kluger und klarer Erdenbewohner, von dem sie aus langer Erfahrung eben nur wußte, daß er immer ein großes Stück weiter sah als die Anderen. Für Jeden, der ihr von der Titanengröße des Mannes sprach, hatte sie auf der blaffen Lippe nur ein stilles, ein Wischen ironisches Lächeln; sie kannte diese Größe ja doch besser und hätte sie eben so gut gekannt und eben so zärtlich geliebt, auch wenn der Deichhauptmann niemals Minister geworden wäre. Außere Anerkennung konnte sie nur erfreuen, weil er sich vielleicht für eine kurze Minute darüber freute; und auch seine Thätigkeit konnte sie nur interessieren, weil eben seine Thätigkeit war. Sie hörte wohl Stunden lang zu und zwang sich den Schlaf aus den Augen, wenn er von hoher Politik sprach; an und für sich aber war diese hohe Politik ihr das gleichgiltigste Ding von der Welt, mit dessen Einzelheiten sie sich nicht abgeben mochte. Sie ging niemals ins Parlament, wenn ihr Mann sprechen wollte; sie hätte sich über die dummen Kerle zu sehr geärgert, die klüger als der Klügste sein wollten. Wie wenig sie sich um den parlamentarischen Fivelsanz bekümmert hatte, zeigte mir einmal ein Ausruf des Erstaunens. Im Reichstag war Capriovis Militärvorlage berathen worden und die Fürstin hatte die Berichte durchblättert, weil ihr ältester Sohn an der Debatte bethei-

ligt war; da fiel ihr auf, daß der entscheidenden Abstimmung, mit der die zweite Lesung schloß, am nächsten Tag abermals eine Abstimmung folgen sollte, und sie fragte: „Wie ist denn Das, Ottochen? Ich denke, die Geschichte ist gestern zu Ende gekommen?“ Und der Fürst fand die menschenverständliche Antwort: „Liebes Kind, gestern war Standesamt und heute ist kirchliche Trauung.“

Das Glück, nach den täglichen Reibungen des Dienstes eine so unpolitische Frau im Hause zu finden, wird für einen Bismarck dann erst vollkommen, wenn diese Frau einen wahrhaftigen Respekt vor geistiger Arbeit hat. Das ist eine Empfindung, die den lieben Frauen häufig recht fremd ist; sie möchten das Männchen für sich allein und maulen und schmolten, weil es so langweilige Dinge treibt; sie finden sich furchtbar wichtig und interessant und stöhnen, daß sie unverstanden verschmachten müssen; sie umspinnen den Gesponnen und möchten ihn, all in ihrer Härlichkeit, zerquetschen, daß nichts von ihm übrig bleibt als Liebe und lauter Liebe. Von diesem typischen Fehler unbefähigter Frauen war Johanna von Bismarck völlig frei. Sie haßte im Innersten wohl die Oeffentlichkeit, die mitunter gar so ungerecht mit ihr theilte; aber nur, weil sie fest überzeugt war, daß in den Stunden öffentlichen Dienstes die meiste Zeit unnützlich verträdelst werde und ganz leicht erspart werden könnte, wenn die Kleinen den Großen nur ruhig gehen ließen. Vor der Arbeit selbst, deren Werth sie gar nicht abschätzen wollte, hatte sie ehrliche Achtung. Um diese Arbeit nicht mit beschwerlichen Ansprüchen zu stören, hatte sie sich neben der Werkstätte des Riesen ein kleines Leben für sich allein zurechtgemacht; da waren die Wirthschaftsjorgen, von denen man nie Etwas merkte und die im Hause doch eine unvergleichliche Behaglichkeit schufen; da war der Verkehr mit den drei lieben Kindern, die beinahe täglich Briefe empfangen und schrieben, da kamen alte und junge Freundinnen, Ortsarme, Diener und Hausmädchen, die sämmtlich für ihre kleinen und großen Betümmernisse stets ein offenes Ohr und ein gutes Trostwort fanden; und für die Ruhestunden gabs die geliebte Musik — wenn kein Klavierkundiger zur Stelle war, wurden kleine Spielbojen aufgezogen — oder ein hübsches Buch, eins von der Sorte, die leider selten geworden ist, seit „die gräßlichen neuen Sachen aufgekomen sind.“ So war der Tag sauber eingetheilt und auch dann noch reichlich besetzt, als die lästigen Pflichten der Repräsentation unnötig geworden waren, und wie konnte ein launischer Wunsch oder die Sucht nach Herstreunung diese Frau zu einem Einbruch in das Gedankenleben des Mannes verlocken, aus dessen Augen sie die Welt ansah. Sie wird gewiß nicht gejammert haben, als der Gatte mit den beiden Söhnen über Schlachtfelder ritt.

Das Jammern war überhaupt ihre Sache nicht. Sie ertrug ihre Schmerzen, saß still am Tisch, aß nichts und trank nichts und mochte nicht, daß man's bemerke. Sie schlich nachts, wenn der Fürst unwohl war, leicht bekleidet in den Gang neben seinem Schlafzimmer, horchte, ob er auch schlafe, und mußte mit sanfter Gewalt ins Bett gebracht werden. Wenn ein Fremder ihr Tischnachbar war und sich um Unterhaltungstoff quälte, wies sie ihn mit leichtem Nicken an den Hausherrn, als wollte sie sagen: Hören Sie da lieber zu! Das ist wichtiger; mir sind Sie gleichgiltig und ich — seien Sie nur ehrlich! — bins Ihnen auch. Sie selbst war immer ehrlich und überließ sich mit echt frauenhafter Rücksichtslosigkeit ihren jähen Sympathien und Antipathien; wenn sie einen Menschen nicht leiden mochte, dann konnte er sich in Liebenswürdigkeiten erschöpfen: es half nicht; er ärgerte sie nun einmal, — und sie hatte ein merkwürdiges Talent, sich zu ärgern. Die schwächste Frau, der innerer Adel eine vornehme Sicherheit gab und die sich vor keinem Menschen, nur, als fromme Christin, vor ihrem Gott bückte, konnte sich über jede Kleinigkeit ärgern: über eine dumme Zeitung, einen unvortheilhaften Ankauf, eine taktlose Bemerkung, am Allermeisten aber über eine Phrase. Alles Nebenartliche, das nicht empfunden war und mechanisch nur im Ohr hängen gebliebene Klänge wiederholte, war ihr in tiefster Seele verhaßt.

Die schwere Eheprobe gelingt dann immer nur, wenn dieser Mann zu dieser Frau paßte. Im Hause Bismarck hat das Exempel gestimmt. Ein Mann, der die größten Interessen umfing, Throne stürzte und Reiche schuf, fand eine Frau, die ganz im Engen und Heimischen wurzelte und die großen Interessen zunächst immer nach den Wirkungen maß, die sie auf ihren kleinen Kreis üben könnten. . . Im Juni 1893 saß Bismarck in Friedrichsruh auf der Veranda. Es war der Tag der Wahlen im Reich. Die Fürstin trat heraus und sagte, sie sei so schrecklich aufgeregt; wenn nur erst eine Nachricht da wäre. Liebes Kind, war die Antwort, die Sache ist wirklich nicht so wichtig; eine Mehrheit für die Militärvorlage, die mir ja nicht gefällt, ist unter allen Umständen gewiß. Die Frau sah erstaunt auf. Was ging die Militärvorlage sie an? Sie hatte an ihren ältesten Sohn gedacht und an die Kränkung, die ihm vielleicht eine Niederlage im Wahlkampf bereiten würde.

#### Der Bruder.

Auf Wunder hoffte, an Wunder glaubte Graf Bill nicht. Das wehrte ihm schon die Stepfis, die sehr stark in ihm war und ihn den Wahn, ein Mensch vermöge Uebermenschliches, zornlos belächeln ließ. Und doch war er Bis-

marks Sohn und hatte erwachsend gesehen, wie weit der Genius die Grenzen der Menschheit verrücken kann. In manchen Zeitungen ward nach seinem Tod erzählt, er sei ein hochmüthiger, beschränkter Junker gewesen, in anderen, er habe das tragische Schicksal erlitten, eines großen Mannes kleiner Sohn zu sein. Könnte ers lesen, er würde sich um Luft und Athem lachen. Die Spezies der hochmüthigen Junker, von der ich bis heute kein lebendes Exemplar sah, mag irgendwo ja noch haufen; Bill Bismarck aber gehörte ihr ganz sicher nicht an. Der hat sich nie höher gedünkt als andere Sterbliche, nie an die mythische Macht blauen Blutes geglaubt. Er hieß Bismarck, der Nachbar Schulze; im Blaubergergespräch erst mußte sich zeigen, wer dem Anderen mehr zu bieten hatte. Als Landrath und als Oberpräsident hat er Konflikte mit Bürgern gehabt; aber nicht, weil sie ahnenlos, sondern, weil sie auf die achtundvierziger Tonart gestimmt waren, in jedem Junker einen Leuteschinder und Lichtfeind sahen und auf den Namen Bismarck in so blinder Wuth losgingen wie vierbeinige Doktrinäre auf das rothe Tuch. Den Trägern des Namens Bismarck ward das öffentliche Wirken nicht leicht. Dem ältesten Sohn des Kanzlers werden noch heute diplomatische Schlappen nachgerechnet, die er gar nicht verschuldet hatte; und Bills böjer Sinn soll seit Jahrzehnten durch zwei Sätze bewiesen sein, die in einer berliner Wählerversammlung gesprochen wurden. Der eine stammte wenigstens von dem Grafen selbst. Er hatte in bourgeoisen Blättern täglich Artikel über die Gräucl des Sozialistengesetzes gelesen und sagte nun, nach seiner Ansicht sei den Besitzenden die Hundesperre lästiger als das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“. Der Vergleich war nicht allzu geschmackvoll; und daß sie ihn dem Grafen Bismarck bis ins Grab nachtrug, darf man der Partei nicht verdenken, die unter der Härte des Ausnahmegesetzes zu leiden hatte. Doch darf man auch nicht vergessen, welche Vorstellungen vom Wesen und Ziel der Sozialdemokratie damals die Hirne beherrschten und wie viel Heuchelei — das folgende Jahrzehnt hat es gezeigt — in dem mitleidigen Gezeiter unserer Vörsenpreise war. Den zweiten der von der öffentlichen Meinung inkriminirten Sätze hatte ein eifernder Agitator gesprochen, der den Versammelten die Bedeutung der Stunde erklären wollte, wo ein Bismarck in einer Schänke vor bürgerlichen Wählern als Redner auftrat; der Kanzler, so ungefähr sagte der gute Mann, steigt durch seinen Sohn heute zum Volke herab. Auch für diese Albernheit wurde Bill verantwortlich gemacht. Das focht ihn nicht an; nur als Lehre nahm ers. Nie hat er als tragisches Verhängniß empfunden, daß er im Nirsenschatten des Vaters erwuchs. Den hatte die Natur eben aus beson-

derer Masse gefügt. Dessen Urtheil mußte man sich fast immer beugen. Fast immer: auf die selbständige Nachprüfung verzichtete dieser echte Sohn Ottos nicht. Schon als Jüngling hatte er häufig zu Gästen des Elternhauses gesagt: „Heute bin ich mit dem Herrn Reichskanzler nun wieder mal gar nicht einverstanden“. Das war nicht etwa nur Scherz. Der Reisende, in dessen Adern kein Tröpfchen des mütterlichen Puttkamerblutes zu rinnen schien, hatte zu blindem Heroenkult kein Talent. Auch der Vater, den er mit so zärtlichem Gehorsam liebte, so froh bewunderte und dessen Genius er selbst in den stolzesten Stunden sich nie verglich, blieb ihm stets ein Mensch, ein fehlbarer, irrender, dem der Treuste nicht mit geschlossenen Augen folgen durfte. Als dem Regierungspräsidenten in Hannover ein von bösem Rausch Erhigter zurief: „Sie hätten auch nicht so weit gebracht, wenn Ihr Vater nicht Bismarck hieße“, antwortete Bill dem Taktlosen lächelnd: „Da haben Sie vielleicht Recht“. Aber er wollte Schätzung und Ansehen nicht nur dem Vater verdanken. Deshalb entzog er sich früh dem Bannkreis des Gewaltigen. Er konnte in die Wilhelmstraße berufen werden. Einer Gruppe, deren Einfluß noch bis in Thlodwigs Tage fortwährte, behagte die ruffophile Stimmung des Fürsten und des älteren Grafen Bismarck nicht; in dem jüngeren Bruder des Staatssekretärs glaubte sie ein für ihre Pläne brauchbares Werkzeug finden zu können und bot die feltsamsten Mittel auf, um den jungen Verwaltungsbeamten nach Berlin zu ziehen. Aber Bill wollte nicht. Seine Bequemlichkeit hätte er gern dem Vater geopfert, die innere Ungebundenheit aber konnte er nicht entbehren; und sein kühler Menschenverstand sagte ihm, daß er als naher Gehilfe dem Vater nicht zu nützen vermöchte. Das einleuchtende Beispiel sah er ja neben sich: Graf Herbert konnte als Botschafter irgendwo sorgenlos leben und war nun verdammt, als Prügelnabe des dem Haß damals noch Unerreichbaren sich abzuarbeiten. Nein; lieber in Hanau den kleinen Alltagsdienst leisten. Die Leute sollten nicht wieder über Nepotismus schimpfen. Und der Vater sollte nur die eigene Haut zu Markt tragen, nicht aber genöthigt sein, vor den Quiriten die Wunden der Söhne zu verbinden. Bill that, was die Pflicht ihm gebot, und ließ den Dingen ihren Lauf. Das Vermessen, vom Präsidentenstuhl aus die deutsche Welt wandeln zu wollen, hätte ihn höchst lächerlich gedünkt. Was, spottete er, kann heute denn ein Beamter? Sogar einen Kanzler, auf den der Erdkreis mit scheuer Ehrfurcht sah, schickt man weg, wenn er unbecuem wird. Braucht man dann wieder den Nimbus seines Namens, so macht man den Sohn zum Oberpräsidenten. Da sitzt er warm, wirkt als Staatsornament vortheilhaft und ist doch auf den Wink der berliner Centralc angewiesen.

Des Grafen klarer Blick war nicht zu blenden. Er bekannte sich als Politiker zum heitersten Pessimismus. Ostpreußen war ihm das wichtigste Kolonialgebiet des Hohenzollernstaates und er hätte vergnügt die alternde Kraft an die Aufgabe gesetzt, in diesen starren Boden neues Leben zu säen. Aber er wußte, daß die Sicherheit stetigen Schaffens nicht zu erreichen war. Bei uns, meinte er, muß es erst noch viel schlimmer kommen, ehe wieder was zu machen ist; ein wahrer Segen, daß ich in der Maschine nur ein Mädchen bin, das seine Bestimmung erfüllt hat, wenn es sich in der vorgeschriebenen Richtung dreht.

Lenbach hat auch des Sohnes Psyche aus der Hülle geholt. Ein von Lebenslust leuchtender Kopf. Man erkennt den Knaben, von dem der Vater schrieb: „Bill ist der Ansicht, Alles, was geschenkt ist, müsse für ihn sein.“ Und den lustigen Menschenverächter, der Alles verstand und Alles verzieh, nie entrüstet und kaum je erstaunt war und am Liebsten bei nicht allzu hageren Spöttern auf gepolsterter Bank saß. Eine preußische Excellenz hätte in dem Bild kein Betrachter errathen . . . Der Blick des Grafen Wilhelm war klug und hell, der Blick eines Glücklichen, der mit kräftiger Hand skrupellos nach den ihm von Schicksal gespendeten guten Gaben greift und nicht lange fragt, ob es nützlich, ob schädlich war, daß ihm der Kampf ums Dasein erspart blieb. Anders müssen die Elemente sich zu großer Menschheit mischen. Die zeugt und zerstört, lebt und stirbt in Leidenschaft; und Bill Bismarck war nicht der Mann starker Affekte. Er liebte ruhigen Genuß, ließ die Dinge an sich kommen und war von Ehrgeiz so frei wie seine Mutter, die ihr „Billchen“ deshalb auch mit gedoppelter Bärtlichkeit hätschelte. Kein großer also, doch ein lebenswürdiger, wahrhaftiger und natürlicher Mensch, der des eigenen Vermögens Grenze genau kannte. Und Marcus Antonius wäre nur dann zu verlachen — oder zu beweinen — gewesen, wenn er sich eingebildet hätte, Julius Caesar zu sein.

### Wohlgemuth und Samoa.

In den meisten Nekrologen las ich, Herbert habe den Konflikt mit der Schweiz verschuldet, der im April 1889 durch die Verhaftung des Polizeinspektors Wohlgemuth sichtbar wurde, und er habe durch ungeschickte Behandlung der in und um Samoa entstandenen Schwierigkeiten das Reich geschädigt. Das scheint so ziemlich Alles, was aus einer sechzehnjährigen Dienstzeit im Gedächtniß fortlebt. Und diese beiden Vorwürfe möchte ich heute noch, um später nicht draufzustößen, aus dem Weg räumen. Mit dem Fall Wohlgemuth hatte, wie ich aus dem Munde des Vaters weiß, der Sohn überhaupt nichts zu thun; alle in der Sache ergangenen Verfügungen trugen die Unter-



schrift des Kanzlers, der von der Verantwortlichkeit für sein Handeln auch in diesem Fall nicht entbürdet sein wollte. Während der Vater die Schweiz foramirte, saß der Sohn der Samoa-Konferenz vor. Hat er da wirklich Fehler gemacht? Das kann nur behaupten, wer wähnt, im Samoa-Archipel wäre 1889 die deutsche Herrschaft zu sichern gewesen, wenn unsere Diplomaten nur den Muth gehabt hätten, dreist zuzugreifen. So aber lagen die Dinge damals nicht mehr. Zwei Jahre vorher war in Washington eine Samoa-Konferenz ergebnislos geblieben, weil Deutschland seine Wünsche bei den Vertragsmächten nicht durchsetzen konnte, den Vertrag aber auch nicht brechen wollte. Graf Bismarck mahnte den in Apia beglaubigten Konsul immer wieder zu vorsichtigster Neutralität und wies ihn an, die Marinemannschaft, die das Land besetzt hatte, nicht eine Stunde länger unter den Waffen zu halten, als unbedingt nöthig sei. Inzwischen waren die Kämpfe des von den Anhängern Malietoa's zum König ausgerufenen Mataafa gegen Tamasese, den von den Vertragsmächten Erwählten, entbrannt, in Washington war der ehrgeizige und gewaltthätige Blaine ans Ruder gelangt, und als der deutsche Konsul Knappe, ohne in der Wilhelmstraße erst anzufragen, seinen unbedachten Kriegszug unternommen und das Unglück vom achtzehnten Dezember 1888 herbeigeführt hatte, entstand in den Vereinigten Staaten eine Erregung, die von Frankreich und England aus schau geschürt wurde und, wie die Berichte des Gesandten Grafen Arco lehrten, leicht einen ernststen Konflikt zwischen Deutschland und Amerika schaffen konnte. Um solchen Preis wären die Schiffer-Inseln doch allzu theuer erkauft worden. Am einundzwanzigsten März 1889 fuhr Herbert Bismarck nach London; am achtundzwanzigsten hatte er sich mit Lord Salisbury verständigt und die isolirten Amerikaner waren nun gezwungen, nach Berlin zu einer neuen Konferenz Bevollmächtigte zu schicken, die hier nicht täglich von chauvinistischen Landsleuten aufgehetzt werden konnten. Was zu erreichen war, wurde erreicht: die Neutralität der Inselgruppe gesichert und eine Einigung bewirkt, die uns für ruhigere Tage alle Möglichkeiten offen hielt. Einen Rechtstitel für den Anspruch auf ein Protektorat oder gar auf die Annexion besaßen wir nicht; und waren durch frühere Abmachungen gebunden. Herbert durfte sich rühmen, er habe die damals noch saure Pflaume zum Reifen aufs Stroh gelegt. Daß Samoa nicht in den achtziger Jahren deutsch wurde, war nicht seine Schuld, sondern Bambergers, der im April 1880 den Antrag des Bundesrathes, die Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft durch die Uebernahme einer Garantie von höchstens dreihunderttausend Mark zu unterstützen, schroff bekämpfte und zu Fall brachte. Damit war der günstige Moment verjäumt.

Und nun wollen wir das Verhältniß des Sohnes zum Vater betrachten.

## Die Lebenswunder.

Die Lebenswunder. Gemeinverständliche Studien über Biologische Philosophie. Ergänzungsband zu dem Buch über die Welträthsel: so heißt ein Werk, das Professor Ernst Haeckel in der ersten Oktoberhälfte bei Alfred Kröner in Stuttgart erscheinen läßt. Der leidenschaftlich geliebte und geschmähte Meister — der, trotz seines Siebzig, in rüstigster Kampflust eben zum Freidenkerkongreß nach Rom gereist ist — hatte die Güte, mir die ersten Druckbogen zu senden, und ich möchte aus dem mit ungebulbiger Spannung erwarteten Buch heute schon ein paar Proben geben. In seinem Brief sagt Haeckel unter Anderem: „Sie werden die wiederholten Verdächtigungen gelsen haben, die der fromme Herr Dr. Dennert wegen angeblicher ‚Doppelter Buchführung‘ gegen mich verbreitet hat. Sie beruhen zum Theil auf freier Erfindung, zum Theil auf völliger Entstellung des Verhältnisses zu meinem englischen Uebersetzer. Die vom Uebersetzer der ‚Welträthsel‘ vorgenommenen Textänderungen gehen mich gar nicht an. Ich antworte Herrn Dennert nicht, da ich sein Wesen schon im Nachwort zu den ‚Welträthseln‘ beleuchtet habe“.

---

### Aus dem Vorwort.

Eine kurze Entgegnung auf einige der schärfsten Angriffe, die gegen meine „Welträthsel“ gerichtet wurden, gab ich im April 1903 in dem Nachwort zur Volksausgabe. Auf diesen Streit jetzt noch näher einzugehen und mehrere größere, inzwischen erschienene Gegenschriften zu bekämpfen, würde nutzlos sein. Denn es handelt sich hier um jene tiefen und unerschöpflichsten Gegensätze zwischen Wissen und Glauben, zwischen wahrer Naturerkenntnis und angeblicher „Offenbarung“, die seit Jahrtausenden den denkenden und forschenden Menschengesitt in Bewegung erhalten. Ich gründe meine ganze monistische Weltanschauung einzig und allein auf die Ueberzeugungen, die ich im Laufe eines halben Jahrhunderts durch eifriges und unermüdeliches Studium der Natur und ihres gesetzmäßigen Geschehens mir erworben habe. Meine dualistischen Gegner messen diesen Erfahrungen nur eine beschränkte Geltung zu und wollen sie den Phantasie-Gebilden unterordnen, die sie im Glauben an eine übernatürliche Geisterwelt sich zurechtgelegt haben. Zwischen diesen offenkundigen Gegensätzen ist bei ehrlicher und unbefangener Betrachtung eine Vermittelung nicht möglich: Entweder Naturerkenntnis und Erfahrung oder Glaubensdichtung und Offenbarung.

Im Vorwort zu den „Welträthseln“ hatte ich 1879 gesagt, daß ich damit meine Studien auf dem Gebiete der monistischen Weltanschauung abzuschließen gedenke und daß ich, „ganz und gar ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts, mit dessen Ende einen Strich unter meine Lebensarbeit machen will.“ Wenn ich jetzt scheinbar diesem Vorsatze entgegen handle, so bitte ich,

zu bedenken, daß dieses Buch über die „Lebenswunder“ eine nothgedrungene Ergänzung zu dem weitverbreiteten Buche über die „Welträthsel“ bildet und daß ich mich zu dessen Abfassung durch die zahlreichen Fragen und Bitten meiner theilnehmenden Leser geradezu verpflichtet fühlte. Auch ist in diesem zweiten Werk, eben so wie in jenem ersten, durchaus die Absicht festgehalten, dem Leser ein allgemeines und umfassendes Bild meiner monistischen Philosophie zu geben, wie sie bereits am Schluß des neunzehnten Jahrhunderts zur endgiltigen Reife — für mich persönlich! — gelangt war. Objektive Vollständigkeit und Vollgiltigkeit kann ein solches einheitliches subjektives Weltbild natürlich niemals beanspruchen. Mein Wissen ist und bleibt Stückwerk, gleich dem aller anderen Menschen. Ich kann also auch in diesem „Biologischen Skizzenbuch“ nur Studien von sehr ungleichem Werth und von unvollkommener Ausführung bieten; es bleibt der eheliche Versuch, all die reichen Erscheinungen des organischen Lebens unter einem allgemeinen, einheitlichen Bilde zusammenzufassen, alle „Lebenswunder“ vom Standpunkt meines konsequenten Monismus als die Erscheinungsformen eines einzigen, großen, durchaus einheitlich wirkenden Universums zu erklären, — gleichviel ob man dieses „Natur oder Kosmos, Welt oder Gott“ nennt.

Die zwanzig Kapitel der „Lebenswunder“ wurden in ununterbrochenem Zusammenhang während der vier Monate niedergeschrieben, die ich am Gestade des blauen Mittelmeeres in Rapallo zubrachte. Das klösterliche Stillleben in diesem kleinen Küstenstädtchen der herrlichen Riviera Levante gewährte mir Muße und Sammlung, all die Anschauungen über das organische Leben nochmals im Zusammenhang durchzudenken, die ich mir seit dem Beginn meiner akademischen Studien (1852) und meiner Lehrthätigkeit in Jena (1861) in vielfachen Erfahrungen des Lernens und Lehrens angeeignet hatte. Dabei erquidete mich der beständige Anblick des blauen Mittelmeeres, dessen vielgestaltige Bewohner seit fünfzig Jahren einen so reichen Stoff für meine biologischen Studien geliefert hatten; und die einsamen Wanderungen in die wilden Schluchten der ligurischen Apenninen, die erhebenden Fernblicke von feinen waldbumkränzten Felsaltären erhielten mir das Gefühl für die große Einheit der Mutter Natur lebendig, ein Gefühl, das in dem anziehenden Einzelstudium des Laboratoriums nur zu leicht in den Hintergrund tritt. Auf der anderen Seite gestatteten mir diese Umstände nicht die umfassende Berücksichtigung der unübersehbaren Literatur, welche die ausgedehnten Forschungen auf allen Gebieten der modernen Biologie zu Tage gefördert haben. Das Buch über die Lebenswunder soll aber auch kein systematisches „Lehrbuch der allgemeinen Biologie“ sein. Bei der nochmaligen Revision des Textes, die ich im Lauf des Sommers in Jena vornahm, mußte ich mich auf unvollständige Ergänzungen und Verbesserungen beschränken. . . Als ich am

sechzehnten Februar dieses Jahres in Rapallo mein siebenzigstes Lebensjahr beschloß, wurde ich durch eine unübersehbare Fülle von theilnehmenden Kundgebungen, Briefen und Telegrammen, Blumen Spenden und anderen Gaben erfreut; die große Mehrzahl stammte von unbekanntem Lesern der „Welt-räthsel“ aus allen Weltgegenden. Sollte Einigen von ihnen mein Dankschreiben nicht zugegangen sein, so bitte ich sie, meinen aufrichtigen Dank in diesen Zeilen entgegen zu nehmen. Besonders erfreulich aber würde es mir sein, wenn sie dieses Buch über die „Lebenswunder“ selbst als Ausdruck meines Dankes und als literarische Gegengabe betrachten wollten. Möchten meine Leser dadurch angeregt werden, immer tiefer in das herrliche Wunderwerk der Natur einzudringen und zu der Einsicht unseres größten deutschen Naturphilosophen, Goethe, gelangen:

„Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,  
Als daß sich Gott Natur ihm offenbare?  
Wie sie das Feste läßt zu Geist verrinnen,  
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.“

#### Anorganische und organische Empfindung.

Unsere monistische Weltanschauung — gleichviel, ob man sie als Energetik oder als Materialismus (richtiger als Hylozoismus) auffaßt — geht dahin, daß alle Substanz „beseelt“, Das heißt: mit Energie begabt, ist. Wir finden bei der chemischen Analyse in den Organismen keine anderen Elemente als in den anorganischen Naturkörpern; wir finden, daß die Bewegungen der ersten den selben Gesetzen der Mechanik gehorchen wie die der zweiten; wir überzeugen uns, daß der Kraftumsatz oder Energiewechsel in der lebendigen Substanz eben so geschieht und durch die selben Reize hervorgerufen wird wie in der anorganischen Materie. Wir werden schon aus diesen Erfahrungen den Schluß ziehen müssen, daß auch die Reizwahrnehmung — als Empfindung in objektivem, als Gefühl im subjektivem Sinn — hier eben so allgemein vorhanden ist wie dort. Alle Naturkörper sind in gewissem Sinne „empfindlich“. Gerade in dieser energetischen Auffassung der Substanz unterscheidet sich unser Monismus wesentlich von der materialistischen Auffassung, die einen Theil der „toten“ Materie als unempfindlich betrachtet. Hier gerade liegt die wichtige Brücke der Verständigung, die den konsequenten Materialismus und Realismus mit dem konsequenten Spiritualismus und Idealismus zu verbinden geeignet ist. Aber freilich müssen wir dafür die Anerkennung der Voraussetzung verlangen, daß auch das organische Leben den selben allgemeinen Naturgesetzen unterworfen ist wie die anorganische Natur. Hier wie dort wirkt die Außenwelt in gleicher Weise als „Reiz“ auf die Innenwelt des Körpers ein.

### Stoffempfindung.

Da wir das ganze organische Leben im letzten Grunde nur als einen höchst verwickelten chemischen Prozeß betrachten können, ist vor vorn herein zu erwarten, daß auch die chemischen Reize im Vorgang der Empfindung die größte Rolle spielen. Das ist auch in der That der Fall; vom einfachsten Moner an bis zur hoch differenzierten Zelle und von dieser aufwärts bis zur Blüthe des Baumes und bis zur Gedankenbildung des Menschen werden die Lebensprozesse von chemischen Kräften und Energie-Umsätzen beherrscht, für welche äußere oder innere chemische Reize den ersten Anstoß geben. Die Reizwahrnehmung, die diese hervorrufen, bezeichnen wir allgemein als Stoffempfindung oder Chemaesthese; ihre Basis bildet das gegenseitige Verhalten der chemischen Stoffe oder Elemente, das man als chemische Verwandtschaft oder Affinität bezeichnet. Bei dieser Wahlverwandtschaft machen sich allgemeine Anziehung-Verhältnisse geltend, die in der Natur der Elemente selbst liegen, bezüglich in den besonderen Eigenschaften der sie zusammensetzenden Atome; und diese sind nur dadurch zu erklären, daß wir ihnen unbewußte Empfindung in weiterem Sinn zuschreiben, ein inhärentes Gefühl von Lust oder Unlust, das sie bei der Berührung mit anderen Atomen empfinden („Lieben und Hassen der Elemente“ bei Empedokles).

Die zahllosen verschiedenen Reize, die chemisch auf das Plasma einwirken und dessen „Stoffempfindung“ erregen, können in zwei große Gruppen eingetheilt werden: äußere und innere Reize. Diese liegen im Organismus selbst und bewirken die inneren „Organempfindungen“; jene liegen in der Außenwelt und werden empfunden als Geschmack, Geruch, Geschlechtsgefühl u. s. w. Bei den höheren Thieren sind für diese äußeren chemischen Reize besondere „chemische Sinnesorgane“ entwickelt; da diese aus unserer eigenen menschlichen Empfindung uns genau bekannt sind und da die Vergleichende Physiologie uns auch die selben Verhältnisse bei den höheren Thieren erkennen läßt, wollen wir diese zunächst betrachten. Im Allgemeinen gilt auch für diese äußeren chemischen Reize das selbe Gesetz wie für die optischen und thermischen Reize; die Abstufungen ihrer Wirkung lassen ein Maximum als höchste Grenze ihrer Reizwirkung erkennen, ein Minimum als niederste Grenze und ein Optimum als diejenige Stufe, auf der der Reiz am Stärksten einwirkt.

### Geschmacksempfindung.

Die wichtige Rolle, welche die Funktion des Schmeckens und das damit verbundene Lustgefühl im Leben des Menschen spielt, ist allgemein bekannt. Die sorgfältige Auswahl und Zubereitung wohlgeschmeckender Speisen, die in der Gastronomie sich zu einer besonderen „Kunst“, in der Gastrosophie

sogar zu einem besonderen Zweige der praktischen Philosophie entwickelt hat, ist schon vor zweitausend Jahren bei den Griechen und Römern eben so wichtig gewesen wie heutzutage bei den „Liebesmahlen“ der Offiziere und bei den „lukulischen Dinern“ der Millionäre. Die erregte Gemüthsstimmung, die sich mit raffinirtem Wechsel verschiedener wohlgeschmeckender Speisen und Getränke verknüpft und die in den neuerdings so beliebten Tischreden und Toasten ihren rhetorischen Ausdruck findet, hat ihre philosophische Wurzel in der Harmonie der Geschmacksempfindungen, in den wechselnden Reizen, welche verschiedene „delikate“ Speisen und Getränke auf die Geschmacksorgane, Zunge und Gaumen, ausüben. Die mikroskopischen Organe dieser Theile der Mundhöhle sind die „Schmeckbecher oder Geschmacksknospen“, becherförmige Gebilde, die von spindelförmigen „Schmeckzellen“ ausgekleidet sind und eine enge Oeffnung nach der Mundhöhle haben. Indem die schmeckbaren Substanzen, Getränke und flüssige oder lösliche Theile der Speisen, die Schmeckzellen berühren, erregen sie die feinen Endäste der Geschmacksnerven, die in diese übergehen. Da wir nun sehen, daß bei den meisten höheren Thieren gleiche oder ähnliche Einrichtungen in der Mundhöhle bestehen und daß auch sie ihre Nahrung sorgfältig auswählen, können wir mit Sicherheit schließen, daß die Geschmacksempfindung ähnlich wie beim Menschen geschieht. Dagegen ist Das bei vielen niederen Thieren nicht nachzuweisen; namentlich ist hier die Grenze vom Geschmacks- und Geruchssinn nicht festzustellen.

### Geruchsempfindung.

Beim Menschen und den höheren, in der Luft lebenden und luftathmenden Wirbelthieren ist der Sitz des Geruchsinnes die Nasenhöhle und beim Menschen speziell dasjenige Gebiet der Nasenschleimhaut, das als Riechgend (Regio olfactoria) bezeichnet wird (der oberste Theil der Nasenscheidewand), die obere und mittlere Muschel). Bedingung für die Geruchsempfindung ist, daß die riechbaren Stoffe, die Reize oder olfaktorischen Reize, in fein zertheilter Form über die feuchte Riechschleimhaut weggeführt werden. Wenn sie die Riechzellen berühren, schlante, säckchenförmige Zellen, die am freien Ende äußerst feine Härchen (Riechhärchen) tragen, so erregt der olfaktorische Reiz die letzten Enden des Geruchsnerven (Olfactorius), die mit jenen in Verbindung stehen. Bei vielen Thieren, namentlich Säugethieren, spielt der Geruchssinn eine viel wichtigere Rolle im Leben als beim Menschen, wo er relativ schwach entwickelt ist. Bekanntlich riechen Hunde und andere Raubthiere, auch Hausthiere, ungleich schärfer. Die Nasenhöhle, die den Sitz des Geruchsinnes bildet, ist auch hier größer und die darin liegenden „Riechmuscheln“ viel stärker entwickelt. Die paarige Nasenhöhle der luftathmenden Wirbelthiere ist ursprünglich aus einem Paar offener Nasen-

gruben in der Kopfhaut der Fische entstanden. Bei diesen im Wasser lebenden Vertebraten muß die chemische Einwirkung der Reize sich aber in anderer Weise vollziehen, ähnlich der Geschmacksempfindung. Denn hier werden die Riechstoffe in flüssiger Form mit der Riechschleimhaut in Berührung gebracht (beim Menschen sind sie in dieser Form nicht riechbar). Ueberhaupt verwischt sich bei den niederen Thieren die Grenze zwischen Geruchs- und Geschmackssinn vollständig, „wie die „hyenische Sinne“ sind „Nachtvornards“ und „Höhen-„gmeinsam.“ die direkte chemische Einwirkung des Reizes auf die empfindliche Hautstelle.

### Geschmacksempfindung der Pflanzen.

Eine chemische Stoffempfindung, die vollkommen der echten Geschmacksempfindung der höheren Thiere entspricht, zeigen einige höhere fleischfressende Pflanzen. Die Blätter unseres einheimischen Sonnentaus (*Drosera rotundifolia*) sind sehr empfindliche Insektenfallen und am Rande mit gekrümmten „Tentakeln“ besetzt, klebrigen Köpfchenhaaren, die einen sauren, fleischverdauenden Saft absondern. Wenn ein fester Körper — aber nicht, wenn ein Regentropfen — die Oberfläche des Blattes berührt, wirkt der Reiz auf das Tentakelköpfchen in der Weise auslösend, daß das Blatt zusammengelegt wird. Aber nur, wenn der feste fremde Körper stickstoffhaltig (Fleisch oder Käse) ist, wird von dem Tentakelköpfchen die saure Flüssigkeit absondert, die zu dessen Verdauung dient und dem Magensaft der Thiere entspricht. Das Blatt dieser fleischfressenden Pflanzen schmeckt also die Fleischnahrung und unterscheidet sie von anderen festen Körpern, die ihm gleichgültig sind. In weiterem Sinn kann man aber auch die Wurzelspitzen der Pflanzen als „Geschmacksorgane“ bezeichnen; denn sie ziehen sich im Erdboden nach den fetteren Stellen hin, die einen größeren Nahrungsgehalt besitzen, und vermeiden die mageren Stellen. Bei einzelligen Pflanzen und Thieren offenbart sich die Wirksamkeit chemischer Reize besonders dann, wenn sie einseitig auf den Organismus einwirken und bestimmte Bewegungen nach dieser einen Richtung hervorrufen (Chemotaxis).

Die Bewegungen von einzelligen Organismen, die durch chemische Reize hervorgerufen und als Chemotropismus (später als Chemotaxis) bezeichnet werden, sind besonders deshalb interessant, weil sie eine chemische, dem Geschmack oder Geruch anzuschließende Sinnesempfindung schon bei den niedersten Organismen, ja, schon im homogenen Plasma der Moneren erkennen lassen. Ist wiederholte Versuche von Wilhelm Engelmann, Max B. rnovrn und Anderen haben gelehrt, daß viele Bakterien, Diatomeen, Infusorien, Rhizopoden und andere Protisten eine entsprechende Geschmacksempfindung besitzen; sie bewegen sich nach gewissen Säuren hin (zum Beispiel: einem Tropfen Äpfelsäure) oder einem Sauerstoffbläschen, das an einer Seite des

Wassertropfen eintritt, in dem sich die Protisten unter dem Mikroskop befinden. Viele pathogene Bakterien scheiden giftige Substanzen aus, die für den menschlichen Organismus höchst schädlich sind. Die beweglichen weißen Blutzellen des Menschen oder die Leukozyten haben einen besonderen „Geschmack“ für diese Bakterien-Gifte und wandern mittels ihrer amoeboiden Bewegungen massenhaft nach den Körperstellen hin, an denen sie ausgeschieden werden; sie fressen die Bakterien auf. Wenn die Leukozyten im Kampf mit den Bakterien die stärkeren sind, vertilgen sie diese und verhüten als „Reinigungs-Polizei“ die giftige Infektion unseres Organismus. Wenn aber umgekehrt die Bakterien Sieger sind, so werden sie von den Leukozyten nach anderen Körperstellen hin transportirt; sie unterscheiden deren Plasma durch Geschmack und können eine tödliche Infektion hervorrufen.

### Erotischer Chemotropismus.

Eine ganz besonders interessante und wichtige Art der chemischen Reizwirkung bildet die gegenseitige Anziehung der beiderlei Geschlechtszellen, die ich schon vor dreißig Jahren als erotischen Chemotropismus unterschieden und als älteste phylogenetische Quelle der sexuellen Liebe hervorgehoben habe (Anthropogenie, 1874). Die bedeutungsvollen Erscheinungen der Befruchtung, von allen Vorgängen der geschlechtlichen Zeugung die wichtigsten, beruhen auf der Verschmelzung von zwei verschiedenen Zellen, der weiblichen Eizelle und der männlichen Spermazelle. Diese würde nicht eintreten können, wenn nicht beide Zellen „Empfindung“ für ihre chemische Verschiedenheit und Reizung zur gegenseitigen Verbindung hätten; dadurch getrieben, ziehen sie sich an. Diese „sexuelle Wahlverwandtschaft“ zeigt sich schon auf der niedersten Stufe des Pflanzenlebens, bei Protophyten und Algen. Hier sind o<sup>1</sup> beiderlei Zellen beweglich und schwimmen auf einander zu, um sich zu verbinden, die kleineren (männlichen) Mikrogameten und die größeren (weiblichen) Makrogameten. Bei den höheren Pflanzen und Thieren ist gewöhnlich nur die kleine männliche Spermazelle beweglich und schwimmt auf die große unbewegliche Eizelle zu, um mit ihr zu verschmelzen. Die Empfindung, die sie dazu treibt, ist eine chemische, dem Geruch und Geschmack verwandte Sinnesthätigkeit. Das haben die schönen Versuche von Pfeffer bewiesen; er zeigte, daß die männlichen Beißzellen der Farne durch Weiselsäure, die der Moose durch Rohrzucker eben so angezogen werden wie durch die Ausdünstung der weiblichen Eizelle. Auf dem selben erotischen Chemotropismus beruht auch die Befruchtung aller höheren Organismen.

Jena.

Ernst Haeckel.





## Dafnis.

**Dafnis.** Lyrisches Portrait aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Innentitel „Des berühmten Schöpfers Dafnis selbst verfertigte, unter dem Titul Omnia mea fürmahls ans Licht gestellte und von ihme mit einem lästerlichen Nothwendigen Vorbericht an den guhtherzigen Leser lichterlich verunzihrete, höchst sündhaffte Stämblische Freß-, Sauff- und Venus-Lieder, vermehrt und verbässert durch vñhle biß anhero noch gänzlich ohngetruft gewesene, benebst angehändten Auffrichtigen und Reuemächtigen Buß-Thränen, vergossen durch den selbden Auctorem, nachdäme dihsier mit herein gebrochtem Alters Gebrest auß einem Saulo zu einem Paulo geworden, gesammelt, colligiret sowie mit einem nützlichen Fürvermärk versorgt über die besondre Lebensümbstände des selig Verbliebenen, allen Christlichen Gemähtern zu dihsntlicher Abschreckung besant gegeben, insöndre der schwandenden Jugend, durch Selamintem. Konstantinopal & Leipzig, getruft in dihssem Jahr.“ Mit Umschlag von R. Winkel und Titelblatt nach H. S. Besam. 300 Seiten. Gehestet 1 Mark. Gebunden mit Goldprägung und altem Vorsatz 2 Mark. Hundert Exemplare auf Büttenpapier abgezogen und in acht Pergament gebunden à 10 Mark. München, R. Piper & Co.

Alle Dichtung ist im letzten Grunde Selbstdarstellung. Diese geschieht entweder direkt oder indirekt. Ihre beiden reinsten Formen sind demnach die lyrische und die dramatische. Im vorliegenden Werk ist zum ersten Mal versucht worden, die lyrische Form der dramatischen adäquat zu handhaben. Das heißt: sie zur möglichst getreuen Darstellung eines Charakters zu verwenden, der mit dem des Dichters als nicht kongruierend empfunden wurde. Mein Individuum ist ein Exemplar jenes alten carpo diom-Typs, der in den verschiedensten Bekleidungen immer wieder aus den Kulturen aller Völker aufgetaucht ist: „Morgen leben wir nicht mehr, also laßt uns heute leben!“ Dieser Typ — „ewig“, wie der des Hamlet oder des Don Quixote — hat zwar bereits Kunst über Kunst selbst produziert, ist aber durch die Mittel dieser noch nie festgehalten worden. Dies zu thun, war der letzte „Zweck“ meines Buches. Die Aufgabe, die ich mir gestellt hatte, erwies sich, von allem Psychischen abgesehen, technisch um so schwieriger, als ich mir als Zeithintergrund das Deutschland der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts gewählt hatte, dessen Sprache mit der unseren nicht mehr identisch ist. Die Erwerbung dieser Sprache und, nachdem ich sie mir erworben, ihre Subjektivierung war eine so mühevolle, daß ich an eine solche Arbeit nicht gegangen wäre, wenn ich ihre Kompliziertheit auch nur geahnt hätte. In einem Winter hatte ich gehofft, mein „Portrait“ fertig pinseln zu können; aus diesem einen Winter wurden drei Jahre. Ich unterstreiche Dies, weil ich mit meinem Dafnis denke: „Eines echten Boeten Leher darff nicht nach Schweiß stinken“, und weil ich glaube, daß mir die Austrodnung dieses bis auf den letzten Tropfen gelungen ist.

Wie lehrreich leichtfertig über all solche Dinge und Verwandtes der übliche Kritiker hupt, hier, nach dem Prinzip „Lieber hängen!“, ein Beispiel.

Ich hatte mein Buch in seiner ersten Fassung unter dem Titel „Lieder auf einer alten Laute“ veröffentlicht und damit die sittliche Entrüstung eines Herrn Georg Witkowski erregt, der, wie ich erfuhr, sein Leben als Literaturprofessor in Leipzig lebt. Auf seine Verurteilung meines Buches veröffentlichte die „Deutsche Literaturzeitung“ am achtzehnten Juli 1903 folgende „Entgegnung“ von mir:

„In der Besprechung meines Buches ‚Lieder auf einer alten Laute‘ behauptete der Referent, Herr Georg Witkowski, Professor in Leipzig, daß ich ‚nirgends existierende Wortbildungen‘ gebracht, und tadelte eine ‚gemacht altertümliche Schreibung, die niemals und nirgends üblich gewesen‘ sei. Dies bestimmte mich, an den Herrn die Aufforderung zu richten, mir jene Wortbildungen doch namhaft machen zu wollen, sowie diejenigen Schreibungen zu bezeichnen, die seiner Meinung nach, obgleich eine Einheitlichkeit damals nicht existierte, nicht innerhalb des damals Möglichen gelegen hätten. Ich erhielt als Antwort von dem Herrn die Aufzählung von zwanzig Wörtern, ‚die, so weit meine Kenntnisse reichen, anderwärts nicht belegt‘ seien, sowie die Richtigstellung, daß er ja nur gesagt hätte, die von mir angewandte Schreibung sei ‚niemals und nirgends üblich gewesen‘; denn: ‚wer könne sagen, was der Willkür der orthographischen Neuerer des siebzehnten Jahrhunderts unmbglich gewesen wäre?‘

Ich antwortete, daß diese Auskunft mir leider noch nicht ganz genüge. Stünde in Ihrem Referat, wie jetzt in Ihrem Brief, nur: ‚Wortbildungen, die, so weit meine Kenntnisse reichen, anderwärts nicht belegt sind‘, so hätte sich daraus für mich und, wie ich wohl vermuthen darf, auch noch für manchen Anderen, der Schluß ergeben, daß Ihre Kenntnisse allzu weitreichende dann kaum sein könnten, und die Angelegenheit wäre damit erledigt gewesen. Statt Dessen ober stand: ‚nirgends existierende‘. Mit diesem ‚nirgends existierende‘ spielten Sie Ihre Kenntnisse auf diesem Gebiete als umfassende aus und beschuldigten mich der Charaktere. Ich müsse daher auf meine Bitte, mir diese ‚nirgends existierenden‘, namhaft zu machen und so der Behauptung auch noch den Beleg hinzuzufügen, zurückkommen.

Herr Witkowski antwortete, mein ‚Einwand‘ sei ‚unbegründet‘. Wenn er in seinem Referat von ‚nirgends existierenden‘ Wortbildungen gesprochen, so hätte diese Fassung von keinem ‚wissenschaftlich denkenden Leser‘ anders aufgefaßt werden können als die Worte seines Briefes, ‚Bildungen, die, so weit meine Kenntnisse reichen, anderwärts nicht belegt sind‘, und er hätte sich so — vor Fachmännern — die überflüssig einschränkende Fassung des Briefes ersparen dürfen.

Ich erwiderte: Nachdem Sie mich jetzt darüber aufgeklärt haben, daß bei ‚wissenschaftlich denkenden Lesern‘ nirgends existierend mit noch nicht zur Kenntniß des betreffenden Herrn Referenten gelangt identisch zu sein pflegt, was mir bisher noch nicht bekannt war, ist es mir aufrichtig eine Beruhigung, daß Sie wenigstens so entgegenkommend sind, mich von diesen nach Ihnen ‚wissenschaftlich‘ Denkenden auszuschließen. Jedenfalls: als bloß Denkerer messe ich jener Stelle Ihres ‚Referats‘ nach dieser Enthüllung irgend eine Bedeutung nicht mehr bei, da ich außer Stande bin, einzusehen, wodurch ich bei der Abfassung meines Buches verpflichtet gewesen wäre, mich auf den, wie ich aus Ihren mir inzwischen zugegangenen ‚Belegen‘ jetzt weiß, mehr als bescheidenen Kreis Ihrer Kenntnisse zu beschränken. Nur konstatire ich: ein umfangliches Nichtwissen genügte Ihnen

bereits, nicht etwa, um meine Leistung öffentlich in Frage zu stellen, was allenfalls noch Ihr Recht gewesen wäre, sondern, als ‚Nachmann‘ zu ‚referiren‘, ich hätte ‚verfälscht‘. Gestatten Sie, daß ich diesen Spieß jetzt umdrehe: nicht ich war es, der ‚verfälscht‘ hat, sondern Sie haben verfälscht! In meiner Selbstanzeige stand: was ich hätte geben wollen, wäre das Abbild eines ‚bestimmten Individuums jener Zeit‘ gewesen. Sie verballhornten Das und ‚referirten‘: ich hätte ein Bild jener Zeit selbst geben wollen. Ein lyrisches Portrait, nicht, wie auf meinem Titelblatt steht, aus dem, sondern des siebenzehnten Jahrhunderts! Als ob ein Jahrhundert überhaupt ‚portraikt‘ werden könnte! Auf diesem Widerspruch in sich als Voraussetzung basiert Ihr ganzes vorgebliches ‚Referat‘. Es fällt mit ihm rettungslos. Da ich annehme, daß die Verfälschung, deren Sie sich schuldig gemacht haben, keine beabsichtigte war, darf ich mich wohl der Hoffnung hingeben, daß es Sie jetzt drängen wird, den ‚wissenschaftlich‘ denkenden Lesern Ihr Versehen zu berichtigen? Ferner! Da, wie Sie freundlichst schon aus mir ersehen wollen, die Deutsche Literaturzeitung ab und zu auch in die Hände von bloß denkenden Lesern geräth, sind Sie wohl so liebenswürdig und erläutern bei dieser Gelegenheit auch zugleich die kleine Sache mit den ‚nirgends existirenden‘. Ich bitte darum! Auf eine besondere Wichtigstellung Ihres Vorwurfs betreffend die Orthographie meines Buches glaube ich verzichten zu können. Nach Aufhellung Ihres . . . Irrthums, der Ihrem ganzen ‚Referat‘ zu Grunde lag, ergibt sich von selbst, daß ich an die von Ihnen behauptete damals ‚übliche‘ nicht gebunden war; selbst angenommen, es hätte eine solche ‚übliche‘ damals überhaupt gegeben.

Auf Ihr ‚Urtheil‘ — ich hoffe, Sie werden mir dafür Dank wissen — bin ich nicht eingegangen. Ich schrieb mal: ‚Charakterisirt durch ein solches wird nur selten der Beurtheilte, stets aber der Beurtheiler‘. Und dies Letzte — Sie verzeihen — scheint mir hier ziemlich eklatant der Fall zu sein.

Da Herr Witkowski für gut fand, sich hierauf in Schweigen zu hüllen, ist er ich seit: Die Verfälschung des Herrn Witkowski war also eine beabsichtigte. Es sei denn, daß Herr Witkowski die noch einzig mögliche andere Folgerung vorzöge, seine Verfälschung aus Mangel an Intellekt begangen zu haben. Worauf er dann nicht einmal das Bischen Anstandsgefühl besessen hätte, wenigstens zu versuchen, seine Verfehlung durch ein Eingeständniß wieder gut zu machen. Zu entscheiden, welche von diesen beiden Deutungen für einen Lehrer deutscher Jugend die betrüblichere wäre, bliebe eine für mein Empfinden unlösliche Preisaufgabe.“

Im Oktober des selben Jahres verweigerte mir dann die Redaktion der selben Deutschen Literaturzeitung den Abdruck der nachstehenden Duplik:

„Erst heute (am zwanzigsten Oktober) kommt mir die ‚Antwort‘ zu Gesicht, die Herr Witkowski, Professor in Leipzig, hinter meine ‚Entgegnung‘ vom achtzehnten Juni rücken ließ. Der Herr Herausgeber hatte mir damals in mehreren Sonderabzügen nur meinen eigenen Wortlaut übersandt; eine Karte, in der ich ihn um alles eventuell Weitere von Herrn Witkowski bat, war ohne Erwiderung geblieben. Wie der Herr Herausgeber mir mittheilt, weil er jene Karte nicht erhalten hätte. Ich kann also nur bedauern: erstens, daß die Deutsche Literaturzeitung nicht die Gepflogenheit hat, ihren Mitarbeitern die Belegnummern unverzüglich zu senden, und zweitens, daß ich es im Vertrauen auf die Deutsche Reichspost unterließ, jene Karte ‚eingeschrieben‘ zu schicken.

Auf die ‚Antwort‘ erwidere ich: Herr Witkowski hat, wie ich jetzt feststellen kann, seine Fälschung nicht mit Absicht begangen, sondern aus Mangel an Intellekt, zu Deutsch: Verstand. Er besprach mein Buch, auf dessen Titel ‚Lyrisches Portrait aus dem siebenzehnten Jahrhundert‘ steht, als Lyrisches Portrait des siebenzehnten Jahrhunderts und thut nun, als wäre Das nur ‚eine ganz bedeutungslose Ungenauigkeit‘ gewesen. ‚Bedeutungslos deshalb, weil sie für das Urtheil überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Dieses Urtheil ist bedingt durch die das Buch beherrschende widerwärtige Lästernheit, die mit der frohen Verherrlichung freien, künstlerisch verklärten Sinnengenusses nichts gemein hat.‘ In diese Kleinkindertrompete, deren denunziantisches Gewimmer hier nicht zum ersten Mal erklingt, haben die geistig Impotenten schon von je gestoßen. Als Böcklin seine großen Meersträume malte, fand das berliner Tintenmännchen Rosenberg als ‚wohlwollender, aber unbefangener Menschenfreund‘, wie uns Cornelius Gurkitt erzählt, daß in ihnen ‚etwas ungemein Anstößiges und Frivoles‘ liege; das Hineintragen ‚großsinnlicher, niedriger Gefühlsregungen‘, die an ‚die niedrigsten Regionen menschlichen Sinnenlebens‘ erinnerten, mache ‚den schärfsten Protest im Namen der obersten Kunstgesetze‘ nöthig. Glaubert mit seiner ‚Madame Bovary‘ war ein Sittenloderer, Ibsen mit seinen ‚Wespenstern‘ ein Spekulant, Richard Wagner mit seinem ‚Tristan‘ der Marquis de Sade der Musik. Heute, als Jüngster dieser Gruppe, bin ich mit meinen ‚Liedern auf einer alten Laute‘ ein Pornograph. Das ‚Urtheil‘ des leipziger Tintenmännchens hatte gelaundet: ‚So ist das Buch als ein ganz mißlungenes, geschmackloses Produkt zu bezeichnen, das durch seinen Inhalt und seine Form keine Stelle in der anständigen literarischen Gesellschaft verdient. Schade um die hübsche Ausstattung! Sie ist das Einzige, was einigermaßen echt anmuthet und, bis auf das Umschlagbild, ein gewisses Wohlbehagen erregen kann.‘ Herr Dr. Peter Jessen, Direktor der Bibliothek des Berliner Kunstgewerbemuseums, schrieb mir: ‚Ihr köstliches Buch ist von außen bis ins Innerste, vom Umschlag, Voratz und Druckbild bis in die Worte, Gedanken und Stimmungen, ganz wunderbar einheitlich, ein Kunstwerk nach Inhalt und Form.‘ ‚Gratulire! Famos. Ein Fund!‘ Max Halbe. ‚Ich bin voll Entzücken!‘ Frank Wedekind. ‚Ich finde es ganz reizend. Oder eigentlich mehr als Das. Es ist wirklich ein bedeutendes Buch. Ich glaube allerdings, daß von den Poeten von damals keiner an sich ein so starker Poet wirklich war, wie Sie sind, und Das hebt die Nachahmung eigentlich wieder in etwas Höheres und Originales hinein auf, — aber Das ist wohl gerade das Beste so. Ich habe mit einer Spannung gelesen, die ich bei moderner Lyrik leider allmählich ganz verloren hatte. Also einen guten Handschlag. Das ist famos!‘ Wilhelm Bölsche. ‚Ein Unikum in der That. Eine Kuriosität sonder Gleichen. Echtes, wirkliche Gedichte aus dem siebenzehnten Jahrhundert, — und der lyrische Revolutionär unserer Zeit hat sie geschrieben. Wie hat sich dieses Wunder begeben? Die Antwort klingt paradox genug: Mit den Mitteln der naturalistischen Technik. Nämlich so: wie der Dichter der ‚Familie Selke‘ die Sprache seiner Personen aus genau registrierten Wendungen der lebendigen heutigen Sprache ihres Milieus zusammengesetzt hat, so hat der Dichter der ‚Lieder auf einer alten Laute‘ die lyrische Sprache seines Daphnis mosaikartig aus thatsächlich vorhandenen, von Dichtern des siebenzehnten Jahrhunderts benützten Wendungen zu-

sammengesetzt. Sein Werk ist also eigentlich nur das der Komposition und man könnte geneigt sein, darüber despektirlich zu urtheilen, wenn es nicht eben doch gleichzeitig ein ganz außerordentliches Kunstwerk wäre. Und Das ist es wirklich... Aus einer ganzen Reihe von Dichtern hat er Einen gemacht, seinen Dafnis, und es ist ihm das Unglaubliche gelungen, daß diese zusammengesetzte Figur mit allen Reizen einer ausgeprägten Persönlichkeit wirkt. Was der Zeit ‚dort oben‘ versagt blieb, hat er fertiggebracht: einen Dichter zu schaffen, der sie persönlich lyrisch voll verkörpert. Das ist, auf wunderbarste Weise bewährt, poetische Gestaltungskraft sehr hohen Grades. Mit bloßem Ausschreiben war es natürlich nicht gethan. Es hat eine schlechterdings unglaubliche Kunst der Verdichtung, eine Dichtkunst dazu gehört, die sich zwar fremder Mittel, aber ihrer so bediente, als seien sie jedesmal einem Augenblick poetischer Eingebung entsprungen. Nur die feinste Künstlerhand war im Stande, diese neue Technik des literarischen Mosaiks so zu handhaben, daß es aussieht, als hätten all diese Einzelstücke nie eine andere Stellung zu einander gehabt als die, in der wir sie hier genießen. Welch ein Takt gehörete aber auch dazu, in der alten Form und Sprache selbständig Mittelglieder zu schaffen, die nicht nur nicht stören, sondern verknüpfen! Es ist eine fabelhafte poetische Leistung, viel mehr als bloß ein artistisches Virtuosenstück. Otto Julius Bierbaum. Der agilste unter den Dichtern aus der achtziger Schule steht und ergreift die alte Veier. Schmelz, Duft und Frühlingssklarheit zaubert er hervor... Unter seinen Künstlerfingern erklingt sie, die verstaubt geschlummert in der Kumpfkammer literarischer Antiquitäten-Händler, süß und silbern wie vor Zeiten... Hielt er nicht mehr aus im rechtwinkelig hocherrichteten Gebäu der Theorien und ihrer ehernen Forderungen? Wollte der Ueberreiche wieder einmal sich austanzen? Fast möcht' ichs glauben. Es ist halt doch ein unmäßiges Vergnügen, wenn man so prächtig kann, die Schellenbänder des klingetrohen Reims sich um die Schultern zu hängen, in lieblichen Rondeaus sich taktgerecht zu drehen, glückliche Stöckelschuhe von Metren unterm Seidenstrumpf in rosenrother Atlasliorei... Wie Kinder vor dem Taschenspieler, stehen wir um ihn und betteln: Noch was! Dr. Richard Schaukel. Begreift jetzt der Herr aus Leipzig, daß seine ‚völlige Verurtheilung meines Buches‘ mich vollkommen kalt ließ? Daß er mir mit seiner Annahmung, so sehr er sich dabei auch auf Spitzzehen stellte, noch nicht einmal bis an die Stiefelsohlen reichte? Daß es ein ‚Urtheil‘, wie er es den Lesern vorsablen möchte, gar nicht giebt?

Die beiden ‚Punkte‘, die er jetzt so durchaus als nebensächlich hinstellt, habe ich aus seiner Bettelsuppe herausgefischt, nicht, um sein Diskriminasi, wie er nait sich selbst schmeißelt, ‚scheinbar zu entkräften‘, sondern, weil diese beiden Fettaußen das Häglich Einzige in ihr waren, das seiner Natur nach von ihm hätte unter Beweis gestellt werden können. Alles Uebrige war beliebiges Geschreibsel und unkontrollirbar. Aber unbedingt festzustellen wäre gewesen: erstens, ob ich ‚nirgends existirende Wortbildungen‘ gebracht und zweitens, mich einer ‚gemacht alterthümlichen Schreibung bedient hätte, die ‚nie und nirgends üblich gewesen‘ sei. ‚Nirgends existirend‘ und ‚nie und nirgends üblich gewesen‘ selbstverständlich gleich damals nicht möglich gewesen. Denn nur so hatte diese Doppelausstellung einen Sinn gehabt. Sonst war sie kindisch. Da ich für beide Behauptungen die Belege vermisse, ersuchte ich den Herrn um sie brieflich. Und

zwar lebendig, weil die Zeitschrift, in der seine Vorwürfe gegen mich erhoben standen, die Deutsche Literaturzeitung war. Der Herr Professor zuppte zurück, daß es ein Jammer war. Was ihn aber nicht hinderte, in seiner „Antwort“ zu Pavier zu bringen: ich hätte „nicht einmal dem Versuch gewagt, den Inhalt seiner Besprechung in irgend einem Punkte durch Thatsachen zu widerlegen.“ Ich bedaure, einen solchen, wie es scheint, unverbesserlichen Spatzvogel einen Augenblick ernst genommen zu haben.“

Nachdem ich so meiner alten Methode, die gebiegensten Exemplare, deren Pech es will, daß sie mir über den Weg laufen, in Spiritus zu setzen, durch diesen Abdruck hier nachgekommen bin, bemerkte ich noch zu der angeführten Stelle Bierbaums: Der dort niedergelegten sonderbaren Auffassung, als sei mein Buch nur eine stupend geschickte Mitterung — wenn Bierbaum in ihm auch bereits unter diesem Gesichtspunkt „eine fabelhafte poetische Leistung“ erblickt —, muß ich mit größter Entschiedenheit entgegentreten. Mein Buch ist durchaus original. Nicht bloß als Ganzes, sondern auch in seinen Einzelheiten. Es ist mir vollkommen unerfindlich, wie Bierbaum, der sonst so Geschickte, sich die befremdliche Phantastekonstruktion zurechtbasteln konnte, „aus einer ganzen Reihe von Dichtern Einen zu machen“, läge technisch wie psychologisch überhaupt innerhalb einer Möglichkeit. Wie stellt Bierbaum sich einen solchen Prozeß vor? Noch dazu, wenn durch ihn „das Unglaubliche“ glücken soll, daß diese „zusammengesetzte“ Figur „mit allen Reizen einer ausgeprägten Persönlichkeit wirkt?“ Wobei noch dieß nachzutragen wäre, daß im vorliegenden Fall die „ganze Reihe,“ aus der diese Figur von mir angeblich „zusammengesetzt“ wurde, schon längst nicht mehr mit den Reizen von ausgeprägten Persönlichkeiten auf uns wirkt. Die Sache war zugleich verwickelter und einfacher. Ich „schuf“ nicht bloß „die Mittelglieder selbständig“, sondern auch die übrigen. Mit anderen Worten: Alles von A bis Z! Wozu allerdings eine Voraussetzung gehört hatte, an die Bierbaum, wie es scheint, nicht einmal gedacht hat. Nämlich die absolute Beherrschung eines Terrains, dessen Planirung mich, wie ich schon erwähnte, Jahre gekostet hatte. Trotzdem es mein gutes Recht gewesen wäre, mich der Freiheiten in puncto Entlehnung genau so zu bedienen, wie es damals ganz allgemein üblich war, habe ich mir Griffe in die „Mercurien“ dieser Zeit nur so sparsam und selten erlaubt, daß Jedem, der die Literatur jener Tage nicht bloß vom Hörensagen kennt, sofort auffallen muß, nicht, wie sehr, sondern, wie wenig mein Buch „Mosaik“ ist. So wenig, wie ein Buch, das Beweisen giebt, überhaupt nur sein kann. Nicht eine Nachahmung ist mein „Das-is“, sondern eine Neuschöpfung; und zwar, ich wiederhole es, um so komplizirter, als ihr gesamtes Rohmaterial durch umfangreiches Studium bis ins letzte Detail erst erobert werden mußte.

Ueber die erste Fassung meines „Das-is“, über die „Nieder auf einer alten Baute“, schrieb Herr Professor Dr. Alfred Lichtwardt: „Leider bin ich gerade in dieser Zeit so belastet, daß ich die Ruhe zur Vertiefung nicht finde. Und so viel habe ich schon gesehen: Das ist keine Arbeit, mit der man sich auf Grund der sonst gewonnenen Erfahrungen abfinden kann. Das Buch verlangt einen neuen Standpunkt, der gesucht und gefunden sein will.“ Ob man diesen neuen Standpunkt jetzt finden wird?

## Hanaus.

Der Name Hanaus ist in der letzten Zeit wieder viel genannt worden. Neues Leben blüht aus den Ruinen. Mit den Jahren ist die Leidenschaft geflohen, sine ira wird der sachliche Werth der hanauschen Sache gewogen und nicht mehr in allen Fällen zu leicht befunden. Das dankbare Gemüth des Herrn Dernburg sucht in dem renovirten Palast der Darmstädter Bank schon eine Nische, wo sich eine Tafel zu Ehren des armen Verkannten anbringen läßt: „Dem Andenken Leos Hanaus. Die Mitwelt lästerte ihn. Erst spätere Geschlechter wurden ihm gerecht. Uns aber war er mehr.“ Während nun in Berlin, Darmstadt, Breslau und am Rhein der Name Hanaus wieder mit einem gewissen Respekt genannt wird, drang, über London, vom fernsten Süden der Hemisphäre, aus dem Transvaal, die Kunde von einem schlimmen Hanaus-Standal an unser Ohr. Leos Segen baute den Kindern Häuser, doch Karls Fluch reißt sie nieder. Ein großer Aufwand (an Arbeit) schundlich ist verthan. Abermals wird der Name Hanaus durch den Staub geschleift und bald wird uns von eifrigen Federn ein neues „Sittenbild aus der dunkelsten Hochfinanz“ geschenkt werden: Hanaus Opfer oder der Dampf von Johannesburg, (reich illustriert).

Karl Hanaus wurde von der anglo-südafrikanischen Minenfirma Gebrüder Barnato vor wenigen Jahren als Gesellschafter importirt. Er sollte dem arg beschädigten Kuthängeschild wieder den alten Glanz verleihen. Seit dem Selbstmord ihres Begründers war die Firma im Rath der Magnaten weit zurückgedrängt worden. Dieser Begründer war ein seltsamer Emporflümling gewesen. Genährt an der Mutterbrust irgend einer dürftig bekleideten Jädin, die, wie so Viele ihres Stammes, sich vom Osten des europäischen Kontinents nach England durchgehungen hatte, um dort, wenn schon kein Brot, so doch wenigstens die Freiheit zu finden, übte sich der junge Jischroel — mit diesem Namen rief ihn die Mutter — früh im Kopfstecken und in der Kunst des Balancirens. Am Sabbathabend, nach Schluß des Gottesdienstes, und in der Sonntagsfrühe, wenn sich die ungeheure Woge von Ghetto-Misere und Ghetto-Seligkeit durch Petticoat Lane und Mile End Road in Bewegung setzte, um zu schäkern und zu schäkern, war Jischroel bei harter Arbeit, um seine Rünste in bare Münze umzusetzen. Farthing zu Farthing machte den Penny, Penny zu Penny den Shilling. Das Leben gefiel ihm und er beschloß, seine Zukunft ganz und gar auf die Kunst zu stellen. Bald sehen wir ihn verwandelt: in der Glorie eines fleischfarbigen Tricots — nur aus Wolle, aber halbar — erscheint er als Star einer Akrobatenbude. Jetzt hieß es, sich einen Namen wählen. Schwierige Sache. Alleslei mußte vereint werden: etwas Fremdartiges, womöglich Südländisches, das dem Ganzen einen poetischen Hauch gab; etwas Englisches, das ihn der Stätte der Wirksamkeit näher brachte und auf alte Zugehörigkeit zu dem von seinem Publikum vergötterten Adoptivvaterland schließen ließ; endlich auch etwas Jüdisches, das zwischen Bühne und Auditorium die für die Stimmung unentbehrliche Intimität schuf. Nach langem Mühen war schließlich das Richtige gefunden: Israel Barney Barnato; ein Name, den Niemand vergaß, wenn er ihn einmal gehört hatte. Als später aus dem Artisten ein Goldgräber, ein Spekulant in Minenaktien und schließlich ein „Minenmagnat“ wurde, dessen Firma in der

londoner City dicht bei Whitechapel und Shore ditch etablirt war, da schmolz der aus der Kindheit stammende Kern des Namens von Israel auf ein dünnes J. zusammen, das kaum noch beachtet ward. Barney Barnato genügte. Ein hübscher Gleichklang, den man mit Behagen vernahm und aussprach, zumal der Träger des Namens stets ein heiteres Wesen zur Schau trug. Er schien durchs Leben zu tänzeln; vielleicht ward nur eine Gewohnheit aus der Jugendzeit, aber die Wirkung war nicht zu unterschätzen. Schließlich nannte man ihn nur noch Barney. Alles Exotische war verschwunden: der Volksmund hatte ihn zum echt-britischen Briten geweiht. Das that seinem Herzen wohl. Wenn ließ er sich von den Andern vertraulich auf die Schulter klopfen, wenn sie ihn kurzweg ihren Barney nannten, wie sie selbst einander Bobby, Tommy und Jimmy riefen. Der Ehre, die ihm erwiehen wurde, suchte er sich auf seine Art dadurch würdig zu erweisen, daß er das pöbelhafteste Englisch sprach. Der wahre Prüfstein der Rationalität, so mochte er glauben, ist die Beherrschung der Waffensprache. Doch am Ende gehorchte er auch nur der Noth, nicht dem eigenen Triebe; denn er konnte gerade nur schreiben, lesen und rechnen: im Uebrigen omnia humanum a se allenum putavit. Bei so glänzenden Vorbedingungen konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Barney hatte seine Jongleurkunst in relativ kurzer Zeit mit solcher Geschicklichkeit auf das Gebiet der transvaaler Minenfinanz übertragen, daß seine patrizischen Genossen, die ihren Stammbaum mindestens bis zum Großvater zurück verfolgen konnten, den plebeischen Einbringling nicht länger als *quantité négligeable* behandeln durften. Sie konnten sich, so ärgerlich das Eingeständniß war, sogar nicht verhehlen, daß Barney besser als sie zum Volk zu reden und das Volk zu gewinnen verstand. Als der große Trato von 1895 ins Land kam, stand Barney denn auch als Hüter im Streit vorman. In seine Taschen floß der Edwentsheil der guten, schweren Sovereigns, die das dumme Publikum für die noch feuchten Papierfetzen hinwarf, auf denen von Druckers Gnaben die Namen südafrikanischer Bauernhöfe zu lesen waren. Barney ward fabelhaft reich und stand im Begriff, sich, um sein Werk zu krönen, auch nach außen feierlich als Nabob zu deklariren. Das ist in England auf zwei Wegen möglich: man muß entweder eine glanzvolle Ehe schließen oder in Park Lane am Hyde Park einen Palast erwerben. An eine Heirath konnte der arme Reiche nicht denken, weil er vor Jahren schon von einer Barmaid, die er beim täglichen Whisky kennen gelernt hatte, heimgeführt worden war. blieb also nur der Palast. Der aber, ein Denkmal höchster Geschmacklosigkeit, war kaum unter Dach gekommen: da brach das Unglück herein. Eine sogenannte Bank, die Barney gegründet hatte, um den faulen, sonst nicht unterzubringenden Effektenrdel, den er ihr ins Portefeuille steckte, loszuwerden, brach als eins der ersten Opfer des beginnenden Krachs zusammen. Witwen, Waisen, Landpastoren und andere Wimpel jammerten laut, erschütterten aber mit ihrer Klage nur die Luft. Barnato-Bank hieß das gediegene Institut, das ungemein lebhaft an die Bank der Croupiers in Monte Carlo erinnerte. Im Volk aber und in Throgmorton Avenue war sie nur Barneys Bank, unseres lieben, guten Barneys Bank genannt worden. Der große Mann glaubte zunächst, seiner Ehre ein paar Interventionenkäufe schuldig zu sein. Um ihm dafür zu danken, lud ihn der Lord Mayor, Mr. Renals, zu einem Banket nach Ransion House, wo Barney als Retter des Vaterlandes ge-



feiert wurde; wie viel dieser Menais an Barnato verdient hat: darüber schweigt die Geschichte. Jedenfalls war seit dieser Auszeichnung Barneys Gewissen zum Schweigen gebracht. Er gab die lästigen Ränfe auf und machte, um sich von den Strapazen des Millionenverdienstes zu erholen, eine Spiritour nach dem Cap der Guten Hoffnung. Doch diese Segenspenderin blies an dem Vorgebirge zurück. In träben Gedanken weilte Barney an Bord; und als dem rückkehrenden Schiff vor Madera die neuesten Londoner Panikkurse gemeldet wurden, litt es Barney nicht länger unter den Lebenden. Er sprang über Bord und fand, am Anfang des vierten Lebensjahrzehntes, im Wasser sein Grab.

Die nächste Verwandtschaft bewährte sich nicht, konnte kaum den Platz für einen Nachfolger halten. Barnato-Werthe wurden unverkäuflich. Da tauchte am Horizont das berbe Gesicht des Herrn Karl Hanau auf. Das wäre der rechte Mann. Bald waren die Partner handelsmäßig. Hanau sollte zunächst in Johannesburg residiren, um die Geschäfte des Hauses gleich an der Quelle in ein neues Flußbett abzuleiten. Er kam, sah und entdeckte. Barnato Brothers, entschied er, müssen einen ganz neuen Goldbezirk für sich allein haben. Anders geht's nicht. In aller Eile wurden also, für einen Pappenstiel, Vorkaufsrechte auf etliche Bauernhöfe gesichert; sie sofort zu kaufen, war nicht nöthig: es ging auch so. Schnell nun ein Sachverständigengutachten, wonach nur zwanzig Kilometer weit von der neuen Residenz die stärkste Goldader zu finden sei, die Südafrika besitz. Das Ganze erhielt den berausenden Namen „Ordnungsyndikat“, — und fertig war die Laube. Nein: ganz fertig noch nicht. Hat man in Deutschland gar oft schon die englischen Märkte beneidet, die mit Aktien im Nominalwerth von nur 20 Mark handeln können, so versiel Karl Hanau auf den Gedanken, es einmal auf britischem Boden mit einem Nennwerth von 100 Pfund pro Aktie zu versuchen. Das Experiment glückte. Hanau machte mit seinen 1500 Aktien, was er wollte, und hatte im Handumdrehen einen Kurs von 3000 Pfund für die 100 Pfund-Aktie erreicht. Dann kam natürlich erst der eigentliche Himpelzug. Das Kapital wurde ausgiebig vermehrt und die Aktien wurden in hundert Theile gespalten, damit auch der Mann aus dem Volk sich an der trouvaille theiligen könne. Und da Hanau für die nöthige Reklame sorgte, wurden die Aktien mit Fiebereifer gekauft Poor Barney! Du danktest Dich Meister in der Kunst des Bubenkörmes, der Kurtheerei. Wie winzig aber scheint uns jetzt Deine Leistung neben der That Deines Nachfolgers, des größten Marktjähreiers, der in Johannesburg und London seit Jahrzehnten gesehen ward! Kein Wunder, daß ihm Alles gelang. Barnato Brothers waren wieder in Aller Munde und das Coronation Syndicate kam gleich nach der Magna Charta. Nur eine Kleinigkeit fehlte: die Goldader. Damit aber konnte man wirklich warten, bis die anderen, viel wichtigeren Punkte erledigt waren. That man auch. Als man endlich Zeit fand, daran zu denken, war die Ader natürlich nicht da. Sehr unangenehm; aber wenn mans recht bedachte: eine Ader wollten die Leute für das Bischofs Geld auch noch haben? Was denn nicht noch? Unzählige Minen haben ohne Goldader ihr Leben gefrisst; und ein höchst flottcs Leben. Warum solls gerade bei Coronation anders sein? Die Leute sollten sich, statt auf solcher Spielerei zu bestehen, freuen, daß ihnen gestattet ist, ihr Geld wieder einmal zu Barnatos zu bringen. Doch die Leute hatten diesmal ihren Kopf aufgesetzt; sie

wollten partout ihre Ader haben, und als sich beim Nachhaken ergab, daß keine auf Lager sei, verloren sie zugleich mit der Geduld ihr schönes Geld. Coronations-Shares stürzten in ungemessene Tiefen. Herr Hanau aber klaberte: „Ich bedauere die Aktionäre, will aber Himmel und Erde in Bewegung setzen, um mich ihrer würdig zu erweisen. Wenn Beerdiger existiren — ich sage: wenn —, dann Weh ihnen!“ Sollte man ihn, der die Kunst des Bauernjüngers so gut verstand, nicht Karl den Großen nennen?

Jetzt freilich weint er bittere Thränen (das Stück zu tausend Pfund) und die Krokodile am oberen Ende der Capo to Cairo-Bahn winden sich in brüderlichem Schmerz. Wir wollen hoffen, daß Carolus Magnus keinen überreilten Weinstuß sägt, woer' in ein Burenkücher gegs noch 'in' den ausgetrockneten Oranjestuß sägt. Noch ist Polen nicht verloren. Denn noch lebt uns Bernhard Dernburg. Nicht nur die Breslauer Diskont-Aktien; auch die Aktien der Consolidated Mines Selection Company Limited liegen im Portefeuille der Bank für (jeglichen) Handel und (alle Sorten) Industrie. Die aus Breslau stammenden Kuxe des Hanau sind unter Dernburgs Leitung zu neuem Leben aufgepöppelt worden: warum sollen nicht auch Coronations unter der schützenden Decke der Consolidated Mines Selection einst zu neuer Kraft erwachen? Selection heißt Auswahl; und in dem Bündel hat man wirklich die Auswahl unter den Minen Westaustraliens, Südafrikas und selbst Klondykes. Auf die paar hunderttausend Coronations mehr oder weniger kommts der Darmstädter Bank also gewiß nicht an; am Schinkelplog ist Raum für alle Hannaus der Erde. Die.



## Notizbuch.

**H**ans Freiherr von Hammerstein, Verfasser einer sicher sehr werthvollen Schrift über das heidelberger Corpsleben, hat in dreijährigem heißen Bemühen als preussischer Minister des Inneren einen überflüssigen Mangel an Beisidlichkeit gezeigt und zuletzt noch im Fall Mirbach durch merkwürdige Retizenzen unliebsames Aufsehen erregt. Kein Wunder also, daß ihm gewisssagt ward, er werde den Winter nicht mehr Unter den Linden erleben. Der Oberpräsident von Hannover, hieß es, oder der Oberpräsident von Westpreußen — Herr von Bethmann-Hollweg bleibt für die Nachfolge Statds in Reserve — werde ihn nächstens abdisen. Das gefiel dem Freiherrn nicht. Er entbot einen Redakteur des Volkalanzeigers zu sich aufs Gut und schüttete dem Kömmling sein volles Herz aus. Drn Abschied nehmen? Warum denn? Rüstiger als je; im Fall Mirbach unschuldig wie ein Brustknein; und zu neuen Thaten fröhlich bereit. Ganz nett; doch er beichtete auch Interna des Dienstes: wann er und worüber dem König berichtet habe, dessen zustimmender Anerkennung er gewiß sei; und Wehnliches. Ob der dem Staatsministerium präsidirende Kollege ihn nach dieser Leistung den Klugen Hans nennen wird, ist zweifelhaft; nicht aber, ob solches Verhalten der preussischen Tradition entspricht. Als der Sohn eines eifrigen Welsenhäuptlings in Hannover eine unbedachte Rede gegen die Welsen gehalten hatte, sagte der König — das Wort, nicht das einzige Spottwort übrigens, das diesen Hammer-

stein traf, ist, trotz dem Dementi, verbürgt —, er werde dem Minister künftig einen silbernen Maulkorb auf die Reise mitgeben. Wie gescheit dieser Scherz war, beweist das Interview, mit dem Hans Hammerstein die deutsche Menschheit beglückt hat.

Herr Karl Zentsch schreibt mir:

„Auf meinen im letzten Augustheft der „Zukunft“ veröffentlichten, halb-späßhaft, halb ernst gemeinten Protest gegen ein Baderverbot antwortet der hiesige Kreisarzt, der einige Wochen verreist war, in der Meißner Zeitung mit einer sehr höflichen und gemäßigten kurzen Erklärung, die mir den erwünschten Anlaß zu einigen Ergänzungen bietet. Der Herr Medizinalrath spricht von einer abfälligen Kritik der öffentlichen Gesundheitspflege. Die öffentliche Gesundheitspflege an sich schätze ich als einen der wenigen wirklich preiswürdigen Fortschritte unserer Zeit; nur mit der Art, wie sie geübt wird, bin ich nicht immer einverstanden. Der Ton meines Artikels wird einer guten Sache nicht würdig genannt. Das ist ein Geschmacksurtheil, über das sich nicht streiten läßt. Die Darstellung der Vorgänge soll zum größeren Theil falsch sein; ich finde sie nur in einem Punkte aufsehbar. Aus meinen Worten konnte man herauslesen, daß der Kreisarzt die Schließung des Bades verfügt habe; er hat sie nur beantragt; die Behörde, die dann die Verfügung erlassen hat, nennt er nicht. Die meisten Badeanstalten in Oberschlesien, heißt es weiter, seien damals schon längere Zeit geschlossen gewesen. Wohl wegen Wassermangels; wäre es auf Anordnung oder Antrag der Sanitätsbehörden geschehen, so würde man wahrscheinlich in den Zeitungen darüber Etwas gefunden haben. Die berichteten in den letzten Wochen über zwei obrigkeitliche Rundgebungen. Der Landrath des hiesigen Kreises hat vor dem Genuß von Fischen gewarnt, weil theils abgestorbene zu Markte gebracht würden, theils solche, die sich von Leichen abgestorbener Wasserthiere genährt hätten; und im Quellgebiet der Oder, wo eine Typhusepidemie ausgebrochen sein soll, ist vor dem Genuß von Flußwasser gewarnt worden. In beiden Fällen hätte sich, wenn man solche Verbote überhaupt für zulässig hält, ein Verbot gerechtfertigt; denn faule Fische und fauliges Trinkwasser gefährden zweifellos die Gesundheit. Trotzdem haben sich die Behörden in weiser Wägung auf Warnungen beschränkt. Der Kreisarzt schreibt weiter: „Der Artikel enthält die Behauptung, daß ich in amtlicher Tätigkeit willkürlich gehandelt habe.“ Das habe ich nicht behauptet. Der Herr Medizinalrath hat seine Kompetenz nicht überschritten; aber ich bestreite dem Staate das Recht, sich und seinen Behörden solche Kompetenzen zuzueignen. Innerhalb seiner Kompetenz hat nun freilich, wie es scheint, der Sanitätsbeamte einen weiten Spielraum, und will man es Willkür nennen, daß er nach subjektivem Ermessen bald streng, bald lax verfahren darf, dann waltet allerdings, nicht bloß im hiesigen Kreise, viel Willkür. Mir ist zum Beispiel ein Fall bekannt, wo wegen leichter Erkrankung einer einzigen Person eine höchst inhumane und mit großem materiellen Schaden verbundene Sperre über einen Bauerhof verhängt wurde. Für die Viehseuchenpolitik haben wir einen handlichen Schlüssel. Daobach erzählt, ein englischer Minister habe einmal im Parlament gesagt: „Werkwürdig! So oft in London der Rindfleischpreis sinkt, bricht sofort auf dem Festlande die Rinderpest aus.“ Für die übertriebenen Vorbeugungsmaßregeln zum angeblichen Schutz der Menschen dagegen haben wir vorläufig keine andere Erklärung als die durch einen egeßenen Pflichteifer der Ärzte gegebene. Aber wo bleibt dieser in vielen anderen, deutlich riechbaren Fällen? Unmittelbar vor dem Fenster meiner

Eßstube fliehet ein offener Bielarum vorbei, der sich durch den Pestgestank, den er verbreitet, als Kloake charakterisirt. Besonders an schönen Sommerabenden, wo man gern das Fenster offen läßt, beliebt ihm, intensiv zu sinken. Die Anwohnenden klagen seit vielen Jahren darüber; trotzdem wird an dieser Stelle der sonst überall eingedeckte Graben offen gelassen. Die den Leichen entquellenden Gase und Flüssigkeiten sind schon vor Jahrhunderten als giftig erkannt worden. Trotzdem baut man selbst in ansehnlichen Mittelstädten keine Leichenhallen, sondern läßt durch die Leiche drei Tage lang die oft recht engen Wohnungen verpestet. Ich fürchte mich nicht etwa vor der Biere oder vor Leichen. Der Mensch verträgt einen Puff, verträgt Billionen Bazillen: Das beweisen am Besten die Aerzte, die schon als Studenten in der Anatomie und dann in der Praxis Giftstoffe in Massen einathmen und deren opfervolle Thätigkeit, so weit sie nicht vom Junktgeist oder von Modetheorien in falsche Wege gedrängt wird, ich mit der gebührenden Ehrfurcht anerkenne. Aber wenn man mir die Fäulnißstoffe massenhaft in den Mund und in die Nase strömen läßt, dann sehe ich nicht ein, wie man auf einmal von der Angst befallen werden kann, eine nicht riechbare, also sehr geringe Quantität könne auf einem weniger offenen Wege in meinen und meiner Mitbürger Leib Eingang finden. Auf meine Frage nämlich, wie man sich denn eigentlich die Einwirkung der Fäulnißstoffe auf den Badenden denke, erhielt ich die Antwort, man nehme an, daß die Bakterien in den After kröchen. Man sind zwar so gemeinen Büchern solche hyperbyzantinische Lebensgewohnheiten ganz gut zuzutrauen; aber so lange man die in riechbaren Quantitäten wimmelnden den Leuten in Mund und Nase fliegen läßt, ist es doch seltsam, einer so minimalen und bloß hypothetischen Vergiftung durch lästige Maßregeln vorbeugen zu wollen.“

Der Proletarier Albert Oskar Wilhelm Südekum ist sehr böse auf mich, weil ich die Heldenrolle, die er als Ritter Luitens von Koburg spielen wollte, nach Gebühr, beleuchtet habe. Im „Vorwärts“ hat er gegen mich eine Erklärung veröffentlicht, die von pöbelhaften Schimpfwörtern strotzt. Macht nichts; ich weiß, wie der strebsame Besoffene über seine eigenen Parteigenossen zu reden pflegt, und bin froh, daß die hohe Bewunderung, die er mir bis zum Herbst 1903 spendete, endlich der Wuth gewichen ist. Er findet, etwas plötzlich, daß ich die Schreibfähigkeit eines Tertianers habe, und meint, ich sei über sein Treiben „entrüstet“. Gott bewahre: seine Kellamsucht hat mich sehr amüsirt. Er verwahrt sich gegen die Verdächtigung, von der früheren sächsischen Kronprinzessin mit Geld oder Frauengunst bezahlt worden zu sein. Ich habe diesen Verdacht weder gehegt noch gar ausgesprochen; schon der Vergleich mit Vassalles minder trauriger Ritterschaft und die Erwähnung der Thatfache, daß der Proletarier Südekum „durch Heirath dem Kohlenkönig Fritz Friebländer verwandt“ ist, schloß die Annahme aus, Albert Oskar Wilhelm sei für blankes Geld zu haben. Und da Luise von Sachsen schon geflohen war, als das rothe Wigerl für sie eintrat, war auch an gewährten Rinnesold nicht zu denken. Der noble Proletarier sagt, er habe von der früheren Kronprinzessin „niemals einen wie immer gearteten Dank erhalten.“ Er läßt jetzt oder hat früher gelogen. Denn er hat in meiner Gegenwart vor Zeugen erzählt, daß Luise ihm einen Dankbrief geschrieben habe. Er läßt ferner seinen Genossen vor, der Feldmarschall-Heutnant Rapsenhofer, der das Urtheil des Militär-Obergerichtes gegen Mattaschich unterzeichnet hat, sei „Mitarbeiter der Zukunft“ und in Folge Dessen für Herrn Farden zur Zeit über jeden Verdacht erhaben.“ Rapsen-

hofer ist nun leider noch nicht Mitarbeiter der „Zukunft“; aber ein als Soziologe und Philosophie bedeutender Mann, über den Professor Gumplowicz hier mehr als einmal rühmend gesprochen und den Professor Stein vor ein paar Wochen den „österreichischen Spencer“ genannt hat. Das Urtheil eines solchen Mannes, von dessen Werken der gebildete Proletarier nichts zu wissen scheint, ist mir allerdings werthvoller als der Schwab eines eiteln Journalisten, dessen betriebssame Streberei sich zufällig in den Reihen der sozialdemokratischen Partei austobt. Der abgefaßte Ritter sagt dann noch, meine Darstellung „enthalt' direkte Unwahrheiten“. Schade, daß es nicht eine wenigstens anführt und widerlegt, sondern nur schimpft und lägt. Für eine zweite Erklärung empfehle ich ihm übrigens seinen Parteigenossen Edmund Fischer. Dieser sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete ließ sich am achtzehnten September im „Armen Teufel aus der Oberlausitz“ also vernehmen: „War der mit Luise von Toskana getriebene Unfug widerlich, so ist es geradezu zum Ausschreien, wenn man sieht, daß nun sogar auch die Luise von Koburg als Märtyrerin und Freiheitsheldin behandelt und gefeiert wird. Würde man sich auch einer Arbeiterfrau, die ihrem Mann, der ein Säufer ist, mit einem Liebhaber ausdrückt, Schulden macht, Wechsel fälscht und dann eingesperrt wird, so annehmen wie dieser sicher schwer hysterischen Prinzessin?“ Herr Fischer, der seinem Artikel den Titel „Der Luise-Unfug“ gab, beurtheilt den Fall genau so wie ich; und da er mit fühlbarer Geringschätzung von den Leuten spricht, die für beide Luisen mit dem selben Furor fechten, scheint er auch die Motive, die seinen Genossen Südekum ins Feuer trieben, ungefähr eben so einzuschätzen.

In Sachen Hibernia haben die Herren Röller und Gutmann einen neuen Vertrag geschlossen. Am sechzehnten Juni hatte der Handelsminister an den Direktor der Dresdener Bank geschrieben, wenn ihm die Aktienmehrheit verschafft sei, werde er die Bergwerks-gesellschaft verstaatlichen und einen dem Kursstand von 246 entsprechenden Preis zahlen. Mit diesem Brief war Herr Gutmann, als der Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals seinen Plan bebräute, zu den Direktoren erster Bankhäuser gegangen und hatte sie aufgefordert, „mitzumachen“. Das heißt: gegen Beteiligung an dem Millionengewinn der Dresdener Bank die Hibernia auszuliefern. Die dazu Aufgeforderten hatten gute Gelegenheit, ihre Kunden zu täuschen und etliche Hunderttausende einzustreichen. Sie thatens nicht. Die Empörung über das heimlich erfommene und ausgeführte Attentat, vielleicht auch ein begreifliches Ressentiment gegen die Person des Unterhändlers hieß sie das Anerbieten ablehnen, das ihnen manchen Vortheil versprach. Wenn Herr Gutmann, weil man ihn in einzelnen Direktorialbureaux damals so lange wie möglich reden und sein Wollen entschleiern ließ, das deutliche Nein nicht vernommen hat, muß er an diesem Tage ganz besonders schwerhörig gewesen sein. Er kaufte weiter und zahlte schon im August Preise, die um zehn Prozent über den Börsenkurs von 260 hinausgingen. Dadurch wurde der Gewinn nun freilich geschmälert. Und jetzt lesen wir, Röller habe sich verpflichtet, Gutmann die Aktien zu dem Preis abzunehmen, dem die Dresdener Bank selbst dafür bezahlt hat. Dieses Abkommen ist neu; und gar nicht dumm. Die Dresdener Bank verliert nichts dabei — wie Herr Gutmann die für sich und seine Freunde früh gekauften Aktien vorredmet, was aus diesem Konto G wird, interessiert zundchst nur den Aufsichtsrath und die Aktionäre seiner Bank — und Herr Röller kann sagen, die Behauptung, er habe einer einzelnen Bank Millionen zugeschanzt, sei falsch. Sie war aber richtig.

In einem aus Gutmanns Chiffabinet in den Börsencourier getragenen Artikel war am siebenten August zu lesen, die Dresdener Bank mache bei der Sache ein „glänzendes Geschäft“. An dem sollten sich ja auch die Herren Fürstenberg, Schwabach, Schöller und Gemossen betheiligen; und wegen dieses glänzenden Geschäftes wurde der Kurs der Dresdenerin gesteigert. Jetzt ist's also anders. Gutmann ist Kommissionsär und bekommt nur eine der Höhe des Risikos entsprechende Provision. Das Risiko bestand darin, daß er entweder nicht die Dreiviertelmehrheit erlangte oder der Landtag der Aktion seine Zustimmung versagte. Seit wann mag dieses neue Abkommen gelten? Wenn die Dresdener Kommissionsäre des Staates waren, durften sie in Düsseldorf nicht mitstimmen. Sicher scheint mir jedenfalls nun, daß ihr Verhalten den Thatbestand des Paragraphen 317 des Handelsrechtbuchs deckt, dessen Wortlaut ich im vorigen Heft anführte. Der „besondere Vortheil“, den sie sich, in Gestalt einer Risikoprämie, für ihre Generalversammlungstaktik versprechen ließen, muß recht be-

traulich sein, wenn er nur zur „Kazuzität“ der wohlthätigen und unehonorable austreicht. Sauberer ist die skandalöse Sache durch den neuen Reinigungssuch nicht geworden. Und wie ich aus freundlichen Briefen sehe, die Justizisten, Industriekaufleute, Gelehrte mit in diesen Tagen schreiben, schwankt das Urtheil nicht finanziell Interessirten über die beispiellose Geschichte ja kaum noch. Kur- und Victor Hahn, der Herausgeber des Kleinen Journals, tritt mit schönem Ranzel noch für die gutmännische Ethik ein. Das hatte ich auf Seite 469 des vor-Heftes vorausgesetzt. Herr Hahn deutet an, er habe seine Informationen aus „schlichten Ministerhotel in der Leipzigerstraße“, und behauptet, daß nicht auch An sich bemüht haben, „die Wahrheit an der maßgebenden Stelle zu erforschen.“ D bestens; wenn Minister mir Etwas mitzutheilen wünschen, müssen sie sich schon den Brunwald bemühen. Und die Erkenntniß, die Herr Hahn heimtrug, reizt mich. Denn fast Alles, was er erzählt, ist unwahr; unwahr namentlich auch die Angabe, Herr Kirchoff habe den Widerstand gegen Wöllers Pländchen organisiert. Meine Stellung, die Herr Victor von seiner Höhe herab natürlich belächelt, nennt er „Kazuzinade“ und sagt, sie sei von ihm „zumeist widerlegt“. Uebermals unwahr kann sie in keinem einzigen Punkt widerlegen. Vor einem Jahr begann der geschriebener seine Thätigkeit als Erbe des lustigen Dr. Leipziger mit einem unger- freundlichen Artikel über mich. Zum Dank dafür will ich ihm heute einen Rath ge- Er mag sein Geschäft weitertreiben, sollte sich aber nicht in allzu helles Licht se- — auch nicht, um Männern in schlichten Ministerhotels gefällig zu sein — und die Beschäftigung mit seiner interessanten Person, so lange er's irgend kann, er- Uebrigens plagt er sich jetzt an der falschen Stelle. Er möchte Herrn Wöllers von Auszubildung entlasten, die berliner Großbanken gekränkt zu haben. Darauf kom- uns aber gar nicht an. Das Schlimme, das Unverzeihliche ist, daß mit Zustimmung des Ministers den Aktionären der hibernia ihr Besitz unter dem Werth abgeliefert, mit eben den Chancen und Drohungen gewirthschaftet worden ist, weil preussische Be- nicht bereit waren, ihr legal erworbenes Eigenthum dem preussischen Staat zu vorge schriebenen Preis zu verkaufen. Was die Dresdener thaten, thaten sie als Kom- missionäre des Staates. Das wissen wir jetzt; und können nur wünschen, daß der höchsten Rechtsinstanz des Reiches die Frage beantwortet wird, ob die R- und Pfisse, deren Anwendung wir in dem kläglichem hiberniaspektakel erleben muß- den Repräsentanten des Staates Preußen gestattet sind.

## Autoren-Register zu Band 37—48.

(Die fetten Zahlen bedeuten den Band.)

- Achelis, Thomas.**  
Kosmische Wanderungen 45, 218.  
Kulturwissenschaft 41, 502.
- Adler, Friedrich.**  
Verfe 44, 426.
- Adler, Georg.**  
Gefahr, die amerikanische 37, 68.  
Mathenau, Erich 43, 424.  
Ursprünge der modernen Arbeiterbewegung 47, 147.
- Aho, Juhani.**  
Baum des Gewissens, der 37, 268.
- Alt, Theodor.**  
Heidelberger Schloß 48, 110.
- Andreas-Salomé, Lou.**  
Alter und Ewigkeit 37, 146.
- Anonym.**  
Kunstempfindens, Psychologie des 37, 34.  
Strafgesetzbuch? ein neues 45, 203.
- Bahr, Hermann.**  
Klingers Beethoven 39, 389.
- Bartning, Ludwig.**  
Bilderbücher 39, 232.  
Durch Kunst zum Leben 37, 170.
- Bauer, Ludwig.**  
Journalismus 37, 176.
- Bäumler, Gertrud.**  
Pilgerfahrt 43, 150.
- Beaulieu, G. von.**  
Tabellese, die 39, 320.  
Talmi-Pariser, ein 37, 308.  
Sensation! 44, 402.
- Berg, Leo.**  
Höhenwahn 40, 434.  
Publikum, das 38, 428.
- Berger, Alfred Frhr. von.**  
Italienerin, die 46, 29.
- Bernhard, Georg.**  
Börse und Presse 39, 483.  
Parteimoral 42, 79.
- Bernus, Alexander von.**  
Abend 44, 235.
- Berthold, Arthur.**  
Pressegesetz, ein 42, 137.  
Tribunal und Seine 38, 402.
- Bethge, Hans.**  
Goya 45, 334.
- Beyerlein, Franz Adam.**  
Jena oder Sedan? 43, 228 siehe auch  
Garden 43, 127.
- Bieberlein, Rogalla von.**  
Afghanistan 37, 271.  
Grenzgarнизionen und Train 45, 411.  
Militärpensionen 43, 397.
- Blennerhassett, Ladv.**  
Thomas und Jane Carlyle 45, 317, 378.
- Blie, Fritz.**  
Durch! 48, 180.  
Stanley 47, 343.
- Blumenthal, Oskar.**  
Berichtigung, eine 41, 396 siehe auch  
Garden, Theater 41, 311.
- Bock, Kurt.**  
Einkauflesen, bei den 41, 188.
- Bode, Wlth.**  
Goethes Symbolik 37, 235.  
Wirthshaus der Zukunft, das 37, 470.
- Bojer, Johann.**  
Weltenrichter 42, 399.
- Bondi, Felix.**  
Reform des Aufsichtsrathes, die 45, 262.
- Bonnard, Albert.**  
Japaner, die 47, 69.
- Borchardt, Bruno.**  
Sozialdemokratie und Genossenschaft 43, 255.
- Bormann, Walter.**  
Briefe, zwei 43, 426.
- Brachvogel, Carry.**  
Legenden, zwei 39, 122.

**Brandes, Georg.**

Frankreichs Furcht und Hoffnung 45, 28.  
 Gott, Harold 47, 174.  
 Gylla 38, 25.  
 Häufer, französische 41, 30.  
 Korfu 48, 413.  
 Melsted, Fenning von 46, 23.  
 Shaw, der Dramatiker Bernard 43, 32.  
 Zauberwacht 41, 208.

**Braun, Eitz.**

Hausindustrie 37, 213.  
 Lieber der neuen Frau, die 42, 494.  
 Weiblichkeit? 41, 413.

**Brechtig, Kurt.**

Archaische Kulturen 47, 53, 309.  
 Entstehung der Liebe, die 43, 13.  
 Entwicklung in der Kunst 41, 149.  
 Geschichte, der Aufbau der europäischen 38, 55.  
 Geschichtswissenschaft, Maßstäbe der 40, 12.  
 Gesetzmäßigkeiten, geschichtliche 38, 107, 159.  
 Weltgeschichte, der Stufenbau der 46, 176.  
 Weltgeschichtsschreibung, Formen der 45, 399.

**Brück.**

Jüdische Unteroffiziere 48, 309 siehe auch  
 Wartenberg 48, 208.

**Brühl, Hedwig.**

Probleme der Plastik 37, 150.

**Brunn, Laurids.**

Auserwählten, die 45, 492.

**Bulcke, Karl.**

Liliencron 47, 251.  
 Verje 48, 72.

**Bülow, Frieda Frein von.**

Schwachinn des Weibes 37, 13.

**Buffe, Karl.**

Epigone, ein 48, 286.

**Caster, Bernard.**

Druide, der 41, 455.  
 Justiz in Japan 48, 186.  
 Konstantinopel, Dr. Miranda in 39, 70.  
 Nacht, die tausendundzweite 38, 74.  
 Philosophie 43, 333.

**Chamberlain, Houston Stewart.**

„Christus ein Germane“ 46, 139.  
 Rom 41, 237.

**Colajanni, Napoleone.**

Italienische Industrie 44, 158.

**Cosmann, Paul Ril.**

Aphorismen 45, 33.  
 Philosophie des Böbels 40, 440.

**Czeruj, Vincenz.**

Chirurgie, die Entwicklung der 45, 477.

**David, J. J.**

Bädeler, Bemerkungen zu 48, 58.  
 Praterverwüstung 38, 88.  
 Regenzeit 44, 367.

**Dehmel, Rich.**

Autobiographie 45, 66.  
 Dörer und Dichter 43, 28.

**Dis.**

Kalefund 46, 229.  
 Hera, die neuße 46, 44.  
 Anleihen, unsere 46, 86.  
 Bahnen, die feindlichen 46, 204.  
 Ballin und Morgan 47, 493.  
 Berliner Bank 47, 416.  
 Blüchrober 48, 226 siehe auch Plutus  
 42, 164.  
 Bontoug & Söhne 47, 348.  
 Börse im Krieg, die 46, 308.  
 Börjensbecherung 45, 414.  
 Börjensherbst 48, 426.  
 D.-Banken 47, 315.  
 Fastenpredigt 46, 275.  
 Fastenzeit 46, 346.  
 Gewinner triumphans 46, 428.  
 Danaus 48, 495.  
 Dansemann 45, 456.  
 Delos 47, 80.  
 Im Jahre des Friedens 48, 120.  
 Im France 48, 311.  
 Immobilisierung 48, 38.  
 Industriekapitane 46, 125.  
 Intermezzo 46, 508.  
 Kali 48, 80.  
 Kleinen, die 47, 376.  
 Loewy & Co., Hugo 47, 154.  
 Raffener 45, 43.  
 Meyer, die beiden 46, 379  
 siehe auch Garden 46, 359.  
 Müller & Gutmann 48, 268  
 siehe auch Garden 48, 233, 241.  
 Montanruß? 48, 346.  
 Nachwuchs 45, 237.  
 1903 45, 501.  
 Ostersimmung 47, 32.  
 Panama-Berlin 45, 380.  
 Petroleum, nationales 45, 121.  
 Pro patria 45, 304.  
 Propheten, falsche 45, 76.  
 Rache für Leipzig 45, 350.  
 Reichthofen-Goldberger 48, 193.  
 Sachverständige Richter 47, 462.  
 Schutzvereinigungen 44, 531.  
 Segen von oben 48, 393.  
 Sommernachtstraum 48, 194.  
 Sklavenboom, der 45, 161.  
 Starke Männer 47, 276.  
 Synbifat und Synbifat 45, 193.



- tote Hand, die 47, 124.  
 Turbine, die, 46, 165.  
 Zaubrerlehrlinge 45, 273.  
 Zwischen den Schichten 46, 458.  
     **Dahn, Hedwig.**  
 Frau, die alte 42, 22.  
 Jerusalem 45, 257.  
 Kinderrechte 39, 26.  
     **Doermann, Felix.**  
 Verse 47, 342.  
     **Duboe, Jul.**  
 Jubiläum, mein 40, 278.  
 Reysenbug, Malwida von 43, 223.  
 Theorie des Begriffs, die 38, 233.  
     **Duischen, Theod.**  
 Als Per 37, 505.  
 Truist, die 43, 201.  
     **Elias, Jul.**  
 Sezeßion und Sezeßionchen 38, 409.  
     **Engel, Eduard.**  
 Derselbe, Diefelbe, Dasselbe 39, 348.  
 Orhelo entstanden, wie 40, 394.  
 Stenographie-Schwindel 37, 388.  
 Telegraphie, ein Wunder der 40, 153.  
     **Engel, Ernst.**  
 Kunst in der Volksschule 37, 70.  
     **Erdert, Friedr. von.**  
 Buren und Briten 42, 419.  
 Transvaal, das britische 42, 384.  
     **Eruft, Paul.**  
 Buch eines Arbeiters, das 45, 323.  
 Dichtungsthan, der Tod des 40, 317.  
 Einß und Jeht 38, 205.  
     **Echwage, Ludwig.**  
 Steuer, die einzige 48, 341 siehe auch  
 Oppenheimer 48, 64.  
     **Euden, Rudolf.**  
 Siebels Goethe 40, 27.  
     **Eulenburg, Albert.**  
 Masochismus, eine Dichterin des  
 41, 385.  
 Pathologie der Ehe 46, 186.  
     **Eyfenhardt, Franz.**  
 Poststeuer 38, 289.  
     **Federn, Karl.**  
 Elektra 47, 232.  
 Meredith, George 44, 147.  
     **Fiduc.**  
 Menschenkuß oder Fuchstampelei?  
 37, 114.  
     **Flaisschen, Caesar.**  
 Frühling 39, 187.  
 Kampf und Erfüllung, von 41, 498.  
     **Fürschheim, Michael.**  
 Freihandel oder Schutzzoll? 41, 250.  
     **Fördes-Wolfe, Irene.**  
 Gedichte, drei 40, 198.  
     **Forel, Aug.**  
 Ansichten entstehen, wie 41, 1.  
     **Franckl, Viet.**  
 Brief, ein 45, 80.  
     **Franz, Reinhard.**  
 Rechtsstudiums, die Reform des 38, 390.  
     **Franken, Elfe.**  
 Psychopathie der Kinder 43, 416.  
     **Frapan-Alfanian, Ilse.**  
 Pro domo 44, 164.  
     **Fred, Ed.**  
 Kunstgewerbe, unser 43, 153.  
 Kunstgewerbes, der Krach des 39, 75.  
     **Frend, Dr. Erich.**  
 Jüdische Unteroffiziere 48, 307 siehe auch  
 Wartenberg 48, 208.  
     **Friedmann, Hermann.**  
 Anti-Haedel 44, 194 siehe auch Loofs,  
 44, 309.  
 Antwort 44, 319.  
 Philosophie, die Mechanik als 40, 469.  
     **Frühche, Robert.**  
 Erkenntniß, die Logik der reinen 44, 405.  
     **Fürth, Henriette.**  
 Mutterchaftsklassen 42, 357.  
     **Gaerdert, Karl Theod.**  
 Hamburger Nauchfleisch in Jena 48, 256.  
     **Garnett, Rich.**  
 Napoleons Timonade 38, 485.  
 Wunderhüter, der 43, 107.  
     **Geiger, Alb.**  
 Grillparzers Epigramme 44, 271.  
     **Gelber, Adolf.**  
 Shakespeares Könige 41, 116.  
     **Gelzer, Geinr.**  
 Athos, auf dem 42, 107.  
 Heiligen Berge, auf dem 41, 25.  
 Kastoria 43, 336.  
 Schrida 42, 222.  
 Sprache der Wissenschaft, die 44, 15.  
 Tosta, im Lande der 43, 66.  
     **Genß.**  
 Onze dappern burghors 39, 156 siehe  
 auch Gentel 39, 403.  
     **Georgewitsch, Stanan.**  
 Obrenowitsch, die Frauen der 42, 209.  
 Obrenowitsch, der letzte 44, 107 siehe auch  
 Gorden 43, 435.  
     **Gerhard, Adele.**  
 Sehrgedanken 43, 147.  
     **Ginsken, Franz Karl.**  
 Verlorene Tochter, die 48, 340.

**Gleichen-Rufmurm, Alexander, von.**  
 Alterthum, unser 41, 489.  
 Boccaccios Rache 37, 75.  
 Kunst, Kultur, Kirche 45, 293.  
 Parthenon, der 47, 302.  
 Wunderland, im 44, 103.

**Gnauld-Bühne, Elisabeth.**  
 Mutterrechte 38, 183.

**Göhler, Georg.**  
 Bayreuther Streitfragen 48, 330.  
 Chrylanders Händel-Einrichtungen  
 39, 467.

Colonne in Deutschland 37, 275.  
 Tschakowsky, Pet., Nijtsch 42, 57.  
 Wagner-Frage, die 40, 144, 189.

**Göthe, Paul.**  
 Kuffsträube 38, 13 f. a. Plutus 37, 516.  
 Glaube des Kaisers, der 42, 428.  
 Religion als Schöpfung 41, 445.

**Goldfriedrich, Johann.**  
 Historische Ideenlehre 46, 217.

**Gorkij, Maxim.**  
 Dichter, der verehrt 39, 279.

**Gracq, Leo.**  
 Radium, das 46, 486.

**Greif, Martin.**  
 Weiger, der tolle 41, 206.  
 Nonnen, zwei 41, 246.

**Grohmann, J.**  
 Therapeutischer Hypnotismus 42, 306.

**Gubalke, Votte.**  
 Drehmann, Jungtau 40, 156.

**Gumplosic, Ludwig.**  
 Anthropologie, politische 45, 174.  
 Hammurabi und Moses 47, 486.  
 Lppenheimers Mary 46, 148.  
 Soziologie, die Zukunft der 42, 337.

**Gousson, Eia.**  
 Konfessions, die Sorgegeschichte des 42, 65.

**Graedel, Ernst.**  
 Lebenswunder, die 48, 482.

**Garden, Maximilian.**  
 Neva? eine neue 38, 97.  
 Artes Liberales 38, 418.  
 Babel, Bebel, Bibel 42, 129.  
 Bauernfeld 38, 136.

Statrice, der Schüler der 42, 517.  
 Bebel und Genossen 44, 493, 45, 1, 47  
 siehe auch 44, 455 u. 45, 81.

Berliner Zeiten 37, 127.  
 Bestler, drei 41, 97 siehe auch 41, 137.

Bijsz, Lieutenant 45, 307.  
 Biemard-Erinnerungen 37, 363.

Biemard, Erinnerungen an 44, 486.  
 Biemard, Herbert 49, 473.  
 Blastowij, Lieutenant 37, 251.

Blumenmedium, das 42, 489 siehe auch  
 43, 41, 93.

Briefe, drei 42, 403.

Briefe, vier 43, 239.

Briefkasten 42, 128, 447, 43, 318, 46, 127.

Bücherliste 37, 440, 45, 461.

Buren, die 39, 413 siehe auch 37, 371.

Circularnote 47, 169.

Diamantenkönig, der 39, 1.

Diplomatie, moderne 38, 341.

Directoire 40, 137.

Döberitz 43, 359.

Dorothea 46, 278.

Eddy, Mrs. 38, 263.

Eduard VII 40, 1.

Eduard der Eroberer 43, 167.

Einzug 40, 377.

Elektra 48, 349.

Essen-Berlin 41, 371 siehe auch 41, 327.

Exzellenz vor Gericht 47, 467 siehe auch  
 44, 97, 135 und 47, 391, 429.

Feinde des Kaisers, die 40, 337.

Fischerring, der 44, 255 siehe auch 44, 49.

Geheimrath und Kanzler 44, 332.

Geschäftsbericht 37, 405.

Geschäftsmann und Sturmgewalt 45, 165  
 siehe auch 42, 346.

Giron, Louise 42, 49 siehe auch 42, 1.

Goethes Gott 42, 329.

Großherzog und Genosse 38, 456.

Hammerstein 46, 512.

Hammurabi 42, 449.

Hans, der kluge 48, 319.

Heinrich, der arme 41, 471.

Hibernia 48, 233, 452 siehe auch 48, 315  
 u. Notizbuch 48, 501.

Hibernia im Sommer 48, 241.

Himmelfahrt 47, 207.

Hofbank, die 44, 97 siehe auch 44, 135  
 und 47, 429, 467.

Hofjuden 39, 213.

Hollmann, die Epistel an 42, 369.

Humanität im Kriege 37, 2-9.

Hüssener, Jährlich 43, 321.

Ideale, die 38, 1.

Jena oder Sedan? 43, 127.

Jesuiten, die 47, 93.

Immediatbericht 45, 315.

Journalisten, die 38, 381.

Jstraels 47, 47.

Kaiser im Reichstag, der 42, 169.

Kaiser und Kanzler 40, 297.

Kaiserinself, die 45, 125.

Kaiserpataden, fünf 44, 450.

Kaiserpartei, die 41, 403.

Klingers Genies 41, 217.

Koch-Tippold 45, 87.

- Roch ober Oberle? 47, 351.  
 Krankheit des Kaisers, die 45, 391.  
 Krieg, der 46, 245.  
 Krieg und Friede 48, 123.  
 Reimmitschan 46, 47.  
 Reifis, die 37, 49.  
 Kronprinzessin von Sachsen, die 42, 1  
 siehe auch 42, 49.  
 Krupp 41, 327 siehe auch 41, 371.  
 Kultursumpf 40, 257.  
 Kwiiledts 45, 277 siehe auch 45, 353.  
 Kaufmann, der 40, 334.  
 Lebendige Stunden 38, 535.  
 Lechner & Wagner 43, 433 siehe auch  
 43, 283.  
 Lenbach 47, 319.  
 Leo XIII. 44, 49 siehe auch 44, 255.  
 Liebenberg 37, 203.  
 Leo 40, 40.  
 Löhnungs Leiden 40, 217.  
 Luise von Koburg 48, 437.  
 Mädchenhandel 40, 177.  
 Mädchenbrunnen 37, 1.  
 Maria von Magdala 37, 443.  
 Meisterpiele 39, 290.  
 Meteora 38, 301.  
 Meyer, Professor 48, 47.  
 Meyers 46, 359.  
 Mirbach 47, 429 siehe auch 44, 97, 135  
 und 47, 391, 467.  
 Nolte II 46, 321.  
 Nonardhomaden 44, 295.  
 Nonna Bauna 41, 209.  
 Noris und Nina 38 137, 39 491, 40  
 497, 41 477, 43 1, 44 1, 45 463,  
 46 473, 48 1.  
 Nuren, Jüja von 39, 133.  
 Nuse, die deutsche 37, 483.  
 Neujahr 46, 1.  
 Niederländische Schule 43, 87.  
 Nießche über Lechner 45, 46.  
 Nifolans 47, 357.  
 Norddeutsche Allgemeine Zeitung 40, 371.  
 Notizbuch 37 83, 198, 247, 519, 38 46,  
 177, 256, 370, 530, 39 45, 246, 329,  
 369, 440, 446, 525, 40 42, 81, 123,  
 166, 208, 251, 288, 414, 451, 41 47,  
 92, 130, 514, 42 286, 362, 482, 43  
 279, 351, 44 41, 89, 212, 247, 372,  
 410, 45 109, 383, 417, 46 89, 232,  
 311, 387, 461, 47 35, 237, 280, 379,  
 420, 465, 490, 48 41, 83, 197, 272,  
 427, 498.  
 Obituation 41, 291.  
 Omeru 43, 47.  
 Palastrevolution 43, 435.  
 Palindrom 39, 93.  
 Palmarum 38, 459.  
 Perim-Rönigsberg 48, 163.  
 Phaedra 41, 255.  
 Plehme 48, 201.  
 Pommernpreffe, die 47, 391 siehe auch  
 44, 97, 135 und 47, 429, 467.  
 Pontius Pilatus 47, 1.  
 Popen 40, 417.  
 Pour Le Mérite 37, 165.  
 Preßpranger 41, 290, 47, 128.  
 Preußen als Aktionär 48, 315 siehe auch  
 48, 233, 241, 452.  
 Pramadonnen, die roten 45, 81 siehe  
 auch 44, 445, 495 und 45, 1, 47.  
 Prinz-Gemahl, der 37, 407.  
 Prinz Prosper 46, 432.  
 Professores 38, 49.  
 Prozeß Kwiiledts 45, 353 siehe auch  
 45, 277.  
 Reichsparliver 45, 425.  
 Reichstagsstraße 41, 439.  
 Reliquarium 43, 247.  
 Robe, die rote 37, 327.  
 Röhl, Alfons 47, 243.  
 Rothe & Co., Anna 43, 41 siehe auch  
 42, 489 u. 43, 93.  
 Saint Louis 46, 93.  
 Saturnalien 38, 421.  
 Schmidt, Adolf 40, 89.  
 Schmed in Rom 44, 183.  
 Schneegewiß 46, 169.  
 Schutz, Nomeid & Co. 44, 135 siehe  
 auch 44, 97, 47, 429, 467.  
 Schweninger, der Angeklagte 43, 122  
 siehe auch 43, 243.  
 Schwester Beatriz 46, 349.  
 Spanien, der König von 39, 297.  
 Speckchen 43, 86.  
 Sudermann, Kampfgewisse 42, 346.  
 Telegraphische Post 42, 87.  
 Theater 38, 330, 490, 41, 311, 356,  
 431, 47, 84, 158, 197, 48, 146.  
 Theaterkritik 41, 397.  
 Theaternotizen 39, 169, 42, 205, 319.  
 Theresie, die Große 44, 335.  
 Tissot, ein neuer 41, 175.  
 Transvaal 37, 371 siehe auch 39, 335, 413.  
 Transvaal in Berlin 41, 137 siehe auch  
 41, 97.  
 Traviata, La 43, 208.  
 Trianon 44, 455 siehe auch 44, 495,  
 45, 1, 47, 81.  
 Trug, der neue 47, 131.  
 Tüpfelchen, das 44, 173.  
 Vanderbilt 44, 175.  
 Vatilana 42, 409 siehe auch 39, 47.  
 Venezianisches Tagebuch 38, 499.

- Benvenuto 42, 289.  
 Berceeniging 39, 335 siehe auch 37, 371  
 u. 39, 413.  
 Vieux Saxe 39, 451.  
 Volkslied, das 43, 473.  
 Wagner-Denkmal, das 43, 283 siehe auch  
 43, 433.  
 Wahlkreis, mein 42, 89,  
 Waldeck-Mouffeu 39, 259 siehe auch  
 Notizbuch 48, 433.  
 Waldersee 46, 435.  
 Wälder, ein 41, 177.  
 Wälder 44, 375.  
 Warensch, der 48, 379.  
 Wäberer von Rom, der 39, 47 siehe  
 auch 42, 409.  
 Wala 41, 49.
- Wart, Julius.**  
 Märchen der Dodekembernacht, das  
 45, 437.
- Wartmann, Ed. von.**  
 Geschlechtliche Fortpflanzung 45, 21.  
 Unorganisches und Organisches 43, 487.
- Wasbach, Wilhelm.**  
 Getreidezölle, der Streit um die 41, 181.  
 Sozialismus und Effektenbanken 40, 309.
- Wassner, Auguste.**  
 Landauer, Gustav 46, 163.  
 Wäntel 48, 402.
- Wacht, Karl.**  
 Banknoten 42, 395.
- Wackerich, Herm.**  
 Kopien und Denkmäler 37, 456.  
 Kunstausstellung, die Große 39, 342.  
 Wala als Kunstkritiker 41, 65.
- Waller, Dr. Anton.**  
 Jüdische Unteroffiziere 48, 308 siehe  
 auch Wartenberg 48, 208.
- Waltach, Wilh.**  
 Herzsteuer, die 42, 270.  
 Weiskwalder, zwei 46, 131.  
 Medizinische Privatdozenten 48, 372.  
 Nervosität und Kunstgenuss 39, 102, 144.  
 Säuglingsheime 40, 353.  
 Sombarts Wirtschaftspychologie  
 43, 405.
- Wasmuth, Hans F.**  
 Deutschtum und Weltgeschichte 42, 277.
- Wäntel, Franz.**  
 Onze dappern burghers 39, 403 siehe  
 auch Weng 39, 156.
- Wäntner, Heinrich.**  
 Webb? eine deutsche Beatrice 38, 307.
- Wäntzen, Robert.**  
 Hauschlüssel, der letzte 44, 439.  
 Tennistab, der forghemer 41, 40.
- Wäntzen, Herm.**  
 Naturalienkabinett, im 46, 496.  
 Division 43, 303.
- Wäntzen, Hildegard von.**  
 Gedichte 41, 423.
- Wäntzen, Dora.**  
 Stigen 43, 35.
- Wäntzen, Woda.**  
 Thyrne 44, 277.
- Wäntzen, Herm.**  
 Landersiehungsheim, ein 46, 118.
- Wäntzen, Josef.**  
 Emerson, Ralph Waldo 43, 306.  
 Nietzsche und Rohde 45, 241.
- Wäntzen, Arthur.**  
 Schrein, der leere 42, 115.
- Wäntzen, Felix.**  
 Hausierer, der 42, 187.
- Wäntzen, Arno.**  
 Lieder auf einer alten Laute 40, 488, 42,  
 354.  
 Fußstrümpfen 48, 449.  
 Wäntzen 48, 489.
- Wäntzen, Eugen.**  
 Sprache und Sittlichkeit 47, 366.
- Wäntzen, Herm.**  
 Wäntzen, Kurd 47, 336.  
 Moore, George 45, 184.
- Wäntzen, Georg.**  
 Bodenspekulation und Wohnungsnoth 42,  
 295.
- Wäntzen, Elias.**  
 Judenthums, das Wesen des 47, 440  
 siehe auch Rieger 48, 141.
- Wäntzen, Maria.**  
 Dunkle Gewalten 46, 194.  
 Verwaisten, die 48, 447.
- Wäntzen, Karl.**  
 Antwort 42, 163.  
 Wäntzen-Bibel 42, 183 siehe auch Wäntzen  
 42, 129.  
 Verleumdung und Duell 43, 211.  
 Briefe, zwei 41, 289, 43, 427.  
 Chateaubriand 43, 56.  
 Wäntzen 45, 164 f. a. Wäntzen 45, 87.  
 Dresden 44, 534.  
 Großdeutscher, ein 43, 442.  
 Herrschaft des Unorganischen, die 46, 10.  
 Jesuiten und Marianer 46, 501.  
 Jesuitenmoral 37, 87.  
 In tyrannos 48, 324 siehe auch Notiz-  
 buch 48, 498.  
 Industriestaat oder Agrarstaat 39, 375.  
 Kapitalismus und Christenthum 42, 14.  
 Katholizismus, moderner 39, 322.

Recherchen, Kriminalistische 37, 20, 262, 377, 422.  
 Rierlegaard, Sören 48, 87.  
 Kulturkampf, der französische 48, 359.  
 Kurpfuscheri, Adam Smith über 48, 31.  
 Lafalle, Renee von 41, 18.  
 Partei, die große liberale 44, 415.  
 Rechtfertigung durch den Glauben, die 44, 215.  
 Reformkatholik, ein 41, 146.  
 Reichstagswahl 44, 28.  
 Rom? wo liegt 38, 505.  
 Seiffredes Gobineau 45, 208.  
 Sozialphilosophie 46, 420.  
 Toleranz 46, 253, 297.  
 Ultramontane Moral 40, 457.  
 Universität und Katholizismus 39, 173.  
 Breschener Politik 38, 218.  
 Zessen, Jarno.  
 Watts und Whistler 48, 73.  
 Zangwill, Israel 42, 471.  
 Zael, Elisabeth von.  
 Fernphotographie, künstlerische 48, 385.  
 Zule, Hannu.  
 Industrielle Demokratie 46, 372.  
 Partei und Gewerkschaft 45, 151.  
 Zouge, Morris de  
 Napoleon in Soria 45, 231.  
 Zalkschmidt, Eugen.  
 Märkische Briefe 48, 420.  
 Zeffowitz, Max.  
 Darwinismus, die Krisis des 38, 269.  
 Gährung 41, 105.  
 Ihermesaten, lebende 44, 462.  
 Zey, Ellen.  
 Roberme Liebe 46, 291.  
 Zipling, Rudhard.  
 Ganz-Rosshima 44, 20.  
 Picantur, nur ein 42, 31.  
 Seine Majestät der König 38, 34.  
 Zirschbach, Wolfgang.  
 Drei alte Weiber von Berlin 45, 223.  
 Zeviatshan, der neue 40, 240.  
 Zihre, Rud.  
 Jochenpolitik 38, 449.  
 Zlapper, Edmund.  
 Baumwollcorner, der 44, 481.  
 Fleischschau 48, 136.  
 Fleischnoth 40, 445.  
 Konfessionen im Reichstag, die 41, 389.  
 Landwirthe, der Bund der 40, 234.  
 Nichtkrieg 39, 181.  
 Zucker, brüsseler 38, 479.  
 siehe auch Plutus 38, 452.

Zlein, Emil.  
 Schwemingers Jahresbericht 39, 37.  
 Zleinwächter, Friedr.  
 Brotwucher 38, 223.  
 Getreidepreisbildung 47, 216.  
 Güterkonzentration, das Gesetz der 42, 178.  
 Kartelle, der Kampf gegen die 41, 222.  
 Morgan-Truß, der 40, 344.  
 Zlinger, Max.  
 Merian, Hans 40, 9.  
 Zönig, Eberhard.  
 Poesie der Dinge, die 46, 333.  
 Waldgesicht 39, 228.  
 Zorngold, Jul.  
 Feuersnoth 38, 285.  
 Zoschitsch, Peter; Gerasim.  
 Grab der lieben Seele, das 47, 228.  
 Zrausch, Rud.  
 Pflzer, Paul 37, 141.  
 Zoni, der rothe 40, 200.  
 Zwickig, Josef.  
 Theologische Malerei 44, 435.  
 Zühl, Gustav.  
 Wolf, Hugo 44, 427.  
 Zagerlöff, Felma.  
 Hochzeitmarsch, der 46, 422.  
 Zamprecht, Karl.  
 Deutsche Geschichte 37, 434.  
 Entwicklungskurven 39, 139.  
 Pandynanismus 39, 7, 57.  
 Wirtschaft und Politik 44, 347.  
 Zandauer, Gust.  
 Anarchismus, anarchische Gedanken über den 37, 134.  
 Zanthners Sprachwissenschaft 37, 812.  
 Zanthners Werk 42, 455.  
 Welt als Zeit, die 39, 265.  
 Zangmann, Philipp.  
 Bella und Anna 40, 129.  
 Zehwiz, Rud.  
 Naturforschung, verirrte 47, 139.  
 Zecher, Otto.  
 Handelsverträgliches 40, 183.  
 Zehmann, Emil.  
 Alpenkönig und Menschenknecht 45, 446.  
 Zehmann, Max.  
 Hörigkeit, aus der Zeit der 39, 499.  
 Zehrs, Max.  
 Käthe Kollwitz 37, 351.  
 Zemaître, Jules.  
 Weib des Räubers, das 48, 138.  
 Zentvadt, Wilh.  
 Naturalisten und Heßhuten 37, 189.

**Repinus, Sabine.**  
 Wohlthätigkeit, moderne 39, 392.

**Reuf, Hans.**  
 Ausweisung, meine 39, 398.  
 Zuchthaus, aus dem 45, 70.

**Re, Jonas.**  
 So lange der Bindfaden hält 37, 431.

**Richard, Fritz.**  
 Nachtgespräch im Park von Weimar 46, 406.

**Rindenberg, Karl.**  
 Psychologie der Kaserne 46, 325.

**Roofs, Friedr.**  
 Anti-Hoedel 44, 309 siehe auch Friedmann 44, 194.

**Roos, Adolf.**  
 Keramik 46, 366.

**Rorn, Karl.**  
 Künstlerische Bildung 48, 409.

**Roßar, Rudolf.**  
 Wiener Theater 39, 112.

**Rouis, Gust.**  
 Bruno? Was ist uns Giordano 37, 296.

**Rubinski, Z.**  
 Klassische Kunst 46, 151.

**Rudloff, Karl.**  
 Röntgenstrahlen in der Medizin, die 37, 341.

**Runn, Franziska.**  
 Hilfe 47, 373.  
 Ihre Frau 45, 266.

**Runn, Thomas.**  
 Hungernden, die 42, 154.

**Marholm, Laura.**  
 Dreimal 40, 530.

**Marriot, Emil.**  
 Altes Ehe 43, 75.  
 Alltagsstücken 46, 118.  
 Beichtgeheimnis 39, 20.  
 Himmelsbraut 41, 420.  
 Ruh, die 37, 185.  
 Schnapp, 47, 24.  
 Seelenrettung 44, 190.

**Martersteig, Max.**  
 Kunstausstellung, Große Berliner 44, 64.  
 Plastik, neue 38, 438.  
 Schall und Rauch 37, 160.

**Mataja, Victor.**  
 Raritätenbetrug 38, 29.

**Maeterlinck, Maurice.**  
 Zukunft, die 39, 220.

**Mauthner, Fritz.**  
 Erfahrung und Sprache 41, 100.  
 Herkunft des sprachlichen Gedankens, die 47, 10.

Schopenhauers Vierfache Wurzel 42, 260.  
 Schopenhauers Wille 42, 294.  
 Situation und Sprache 40, 265.

**Meier-Graefe, Jul.**  
 Darm-Athen 39, 195.  
 Französische Kunst 43, 446.  
 Maison moderne, la 38, 279.  
 Pariser Kunst 40, 116.  
 Primitiven, die 48, 99.  
 Renaissance? Eine 39, 458.  
 Turin 40, 522.  
 Whistler 44, 283.  
 Whistler-Ausstellung, eine 37, 396.

**Mehring, Gust.**  
 Schmel, der Tod des Geldherrs 43, 506.

**Michel, Wih.**  
 Unfruchtbare Schönheit 46, 452.

**Miegel, Agnes.**  
 Berse 46, 370.

**Migetta, Selene.**  
 Ausstellungsmensch, der 44, 72.  
 Hammurabi, das Leben 43, 189.  
 Rangklasse, erste 39, 464.  
 Sitz der Seele, der 48, 383.  
 Waffermann und Rixe 47, 74.

**Moll, Albert.**  
 Kraft-Ebing 43, 463.  
 Sexuelle Zwischenstufen 40, 425.

**Moeller-Bruck, Arthur.**  
 Karikaturen, französische 46, 110.

**Müller, David, Geinr.**  
 Hammurabi und Moses 48, 115.

**Müller, Hans von.**  
 Kreislerbuch, das 41, 424.

**Müller, Hans.**  
 Renaissance 45, 300.  
 Vogelweid 47, 301.  
 Zwei Gedichte 48, 306.

**Mumm, Ernst.**  
 Ferienkurse, juristische 40, 100.  
 Schiedsgerichte, Kaufmännische 39, 153.

**Münsterberg, Emil.**  
 Frauentongreß, der 48, 130.  
 Wohlthätigkeit, moderne 40, 74.

**Münz, Siegmund.**  
 Oesterreich und Ungarn 37, 93.

**Necklung, Edith.**  
 Weib 40, 424.

**Nienmehuis, Tomela.**  
 Generalstrafe in Holland, der 43, 293.

**Nissen, Walter.**  
 Five o'clock 41, 166.

**Dehniß, Johannes.**  
 Vestien 40, 491.  
 Geigenspieler und Flötenbläser 39, 431.

- Überg, Oda.**  
Camorra in Neapel 37, 303.
- Uden, Hans.**  
Geschichte vom Glasernen, die 46, 262.
- Uppenheimer, Franz.**  
Dreißig Kulturgeschichte 37, 103.  
Steuer, die einzige 48, 64, 344 siehe auch  
Eichwege 48, 341.
- Uppenheimer, Karl.**  
Bakteriengifte und Immunität 37, 221.  
Fermente und Alkoholgährung 39, 471.
- Uppert, Jul.**  
Ist das Paradies gefunden? 46, 397.
- Uwald, Hans.**  
Arbeiterkolonie, in der 39, 352.  
Kaffeehaus, im 42, 281.
- Ussow, Ott.**  
Vereinsrecht 38, 123.
- Vakser, Wilm.**  
Rechner, im Geist 47, 191.  
Kaster der Persönlichkeit, das 45, 253.  
Stern des Menschen, der 44, 268.
- Vetrucci, Raffae.**  
Roman, der französische 47, 475.  
Günther Kunstphilosophie 37, 414.
- Villing-Gartung, Jul. von.**  
Kriegsgeschichte, amoralische 45, 106.
- Vitus.**  
Amerikas Geldnoth 41, 89.  
Anleihenoth 44, 369.  
Küergerellschaft, die 41, 127.  
Aufsichtsräthe 37, 516 siehe auch Gähre  
38, 13.
- Naare als Prophet 41, 252.  
Bagdad-Bahn, die 43, 235.  
Balkanmanöver 43, 206.  
Bank und Presse 44, 85.  
Bankbeamte 37, 282.  
Bankbilanzen 38, 253, 42, 443.  
Bankiers und Juristen 40, 537.  
Benefizvorstellung 37, 438.  
Bleichröber 42, 164 siehe auch Dis 48,  
226.
- Börsegesetzreform 37, 124.  
Börsejübel 44, 408.  
Bubbe, die Kera 40, 79.  
Centralartell, das 39, 166.  
Depositenbanken 40, 205.  
Deutsche Bank 41, 285.  
Differenzgewand 38, 42.  
Dortmunder Union 37, 360.  
Eisenbahnverstaatlichung 41, 172.  
Elektrizitätsgesellschaften 41, 206.  
Emissionen 43, 276.  
Erner und Genossen 39, 522.  
Exportwirtschaft 39, 245.
- Finanzkriege, religiöse 41, 392.  
Frühling im Winter 43, 39.  
Gelsenkirchen 38, 132.  
Generalbilanz, die 38, 484.  
Generalversammlungen 39, 33.  
Generalversammlungen, drei 40, 409.  
Goldminen 40, 119.  
Gründung, eine freisinnige 40, 331.  
Handelskammer, der Kampf um die 37,  
478.  
Handelsverträge 41, 511.  
Hannoversche Straßenbahn 37, 323.  
Hauffe? Wer macht die 42, 124.  
Hochbahn, die 38, 326.  
Hoffen und Harren 42, 85.  
Humburg & Co. 39, 89.  
Jellinet 41, 44.  
Kampf um den Prospekt, der 42, 479.  
Kapitalismus in China 40, 39.  
Kartellenquete, die 41, 352.  
Kartellwehen 44, 448.  
Kleinbahnen 38, 414.  
Kochs Hoffnung 38, 94.  
Kohle und Eisen 43, 315.  
Kreditanstalt, die 40, 368.  
Kriß, die amerikanische 44, 292.  
Kupfer 37, 32.  
Kurswerth, der 44, 243.  
Kasserkrieg 43, 512.  
Künenschwandel 38, 368.  
Monopole, zwei 43, 83.  
Morgan-Balkin 37, 402.  
Morgans Roth 44, 208.  
Nationale Geschäfte 39, 409.  
Nürnberg, Bochum, Dortmund 40, 248.  
Ozeanruß, der 39, 209.  
Pariser 43, 118.  
Politische Kaufleute 42, 514.  
Pommernprozeß 44, 170.  
Rathenau-Löwe 42, 44.  
Reichsanleihen 38, 170.  
Reichsbankfürsorge 42, 246.  
Reichstag, die Börse im 44, 38.  
Renten, ausländische 40, 493.  
Rothschild-Gansemann 41, 307.  
Rothschild-Lombarden 39, 128.  
Ruhrrevier, der Sturm im 44, 328.  
Rumänische Finanzen 39, 365.  
Sanden und Genossen 39, 437 siehe auch  
Garden 40, 137.  
Sanden-Verteidiger 40, 163.  
Sanirungen 37, 162.  
Schiedsgerichte, kaufmännische 39, 285.  
Schmidt und Terlingen 44, 129.  
Schudert 40, 285.  
Schwandelhauffe 42, 360.  
Serbische Finanzen 43, 468.

- Siemens, Georg von 37, 195.  
 Siemens-Schudert 42, 316.  
 Staatsanleihen, drei 38, 527.  
 Stadtfinanzen 38, 220.  
 Straßenbahn, Große Berliner 43, 393.  
 Sturm, vor dem 43, 349.  
 Toleranz, freisinnige 40, 448.  
 Transvaal-Litien 43, 429.  
 Transvaalbahn, die 42, 201.  
 Treber-Schmidt, der 37, 247 siehe auch  
 Harden 40, 89.  
 Treberprozeß, der 38, 296.  
 Trinkgelber 39, 325.  
 Venezuela 41, 467  
 siehe auch Harden 42, 289.  
 Waarenhaus Bezeichnungen 37, 80.  
 Wertheim 42, 284.  
 Wilmersdoerffer, der Fall 41, 428.  
 Zucker 38, 452 siehe auch Klapper 38,  
 479.
- Volkstorf, Wihl.**  
 Brunnen, der alte 43, 401.
- Wingsheim, Alfred.**  
 Werth und Unwerth der Mathematik 47,  
 262, 304.
- Wuttfauser, Alberta von.**  
 Creare in gloria 42, 177.  
 Grausame Sterne 40, 277.
- Wainer, Ernst.**  
 Traktat vom bösen Gewissen, ein 45,  
 449.
- Weinhart, Ernst.**  
 Buch, ein gutes 47, 490.
- Weinhold, Otto.**  
 Sondergerichte 43, 184.
- Weisner, Victor von.**  
 Rafe, die nobilitirte 38, 126.
- Wenata, Irene.**  
 Berse 46, 371.
- Wenatus.**  
 Physiologie der Moral, die 44, 383.  
 Schaubühne als industrielle Anstalt, die  
 44, 471.
- Wewentlow, Ernst Graf zu.**  
 Adel, vom 42, 330.  
 Ehebruch und Stambesehre 46, 283.  
 Sine ira et studio 46, 100.
- Wief, Max.**  
 Künstler, Kaufmann, Konjument 43, 343.
- Wieger, Paul.**  
 Zudenthumes, das Wesen des 48, 141  
 siehe auch Jakob 47, 440.
- Wiel, Alois.**  
 Heraklit zu Spinoza, von 40, 508.  
 Sokrates 41, 198.
- Wille, Hainer-Maria.**  
 Lurnstunde, die 38, 211.
- Wiso und Wose.**  
 Neugriechisch 37, 29.
- Woda, Woda.**  
 Armeesprache, die ungarische 44, 397.
- Wolffger, Peter.**  
 Krach, der 37, 154.  
 Pulver, das gelbe 42, 468.  
 Richter, der weise 40, 31.  
 Romanstoff, ein 44, 236.
- Wolfsbach, Ottomar.**  
 Arzt contra Valleriologie 43, 269.
- Wolffstein, Sub.**  
 Dichters, das Schaffen des 38, 348.
- Wunderer, Jos.**  
 Mont Saint-Richel 43, 497.
- Wustand, Gustav.**  
 Pitt? Was lehrt 48, 397.
- Wuttner, Benno.**  
 Carrière, Eugène 38, 151.  
 Münchener Kunst 44, 303.
- Saint-Jacques, Camille.**  
 Vangermanismus in der Russt, 38, 476.
- Zalus, Suga.**  
 Blige 40, 357.  
 Christa 37, 463.  
 Damokles 45, 32.  
 Gedichte 41, 422.  
 Hymnus 39, 19.  
 Lotte 45, 237.  
 Pöw, vom hohen Rabbi 40, 73.  
 Rude, die 46, 138.  
 Psalm, der freie 45, 409.  
 Seebad 37, 118.  
 Symbol des Lebens, das 44, 320.  
 Talmudische Legende 43, 254.  
 Verse 38, 11, 41, 461, 48, 72.  
 Zwei Gedichte 47, 116.
- Zaenger, Samuel.**  
 Anthropologie, soziale 42, 146.  
 Chamberlain als Erzähler 40, 57, 104.  
 Glossen 39, 201.  
 Goethe als Philosoph 43, 99.  
 Nationale Kunst 48, 377.  
 Politik und Kultur 47, 283.  
 Russin, der wahre 44, 30.
- Zehner, Carl.**  
 Berliner Exzeption 39, 419, 43, 373, 46, 55.  
 Bismard, Roland 38, 514.  
 Damenschneider, der Künstler als 41, 33.  
 Duncan, Jhadova 42, 231.  
 Huber, Patrij 41, 279.  
 Kunst, moderne 38, 78.  
 Reijser, die alten 47, 297. "



- Messel, Alfred 48, 442.  
 Schwarz-Weiß 42, 98.  
 Sezessionskunst 47, 176.  
 Weltanschauung, impressionistische 45, 138.
- Schen, Robert.**  
 Lobau 38, 320.
- Schirmacher, Käthe.**  
 Notizfrei, ein 40, 71.
- Schlicht, Frhr. von.**  
 Platon, der Kleine 44, 520.  
 Plessen, Lieutenant 38, 519.
- Schmülder, Robert.**  
 Prostitution und Syphilis 41, 266.
- Schnitzler, Karl.**  
 Gulenberg, Herbert 48, 416.
- Scholz, Wilhelm von.**  
 Tempel, der begrabene 44, 231.  
 Theaterdirektor, der Herr 46, 337.  
 Wesmer 39, 303.
- Schönhan, Paul von.**  
 Zeitungsgroman, der 42, 512.
- Schwalter, A.**  
 Burenbegeisterung, deutsche 43, 191  
 siehe auch Garden 41, 137.  
 Liberalismus, bayerischer 48, 53.  
 Zwei Briefe 48, 228.
- Schreiber, Adele.**  
 Wüsterjuch 37, 180.
- Schulte, Eduard.**  
 Wesen des Unendlichen, das 40, 389.
- Schulze-Naumburg, Paul.**  
 Frauentracht, die neue 41, 203.
- Schwann, Mathieu.**  
 Düstelfinten 39, 517.  
 Sternennacht 38, 237.
- Schwesinger, Ernst.**  
 Medizinische Woden 39, 504.  
 Praxis, aus ärztlicher 46, 444.  
 Wintermig, an Wilhelm 47, 459.
- Selbstanzeigen.**  
 Adels, Dr. Thomas, Klause in ihrer kul-  
 turellen Bedeutung, die 40, 368.  
 Apel, Dr. Max, Kant Immanuel 47, 153.  
 Kritische Anmerkung zu  
 Hardsells „Welträttseln“ 45, 236.  
 Ksenjess, Elsa, Emanzipieren, Tagebuch  
 einer 38, 408.  
 Unschuld 37, 311.  
 Vob, Jul., Angengruben 48, 424.  
 Zehmel, Rich. 42, 83.  
 Zorb, Jul., Unterhaltung über literar.  
 Gegenstände 48, 392.
- Baubelaire, Charl., Gedichte 40, 535.  
 Bauer, Dr. Ludw., Befiegten, die 46, 202.  
 Don Quixote 38, 176.
- Baumbach, Clara, Wie Frauen lieben**  
 40, 367.
- Beaulieu, G. von, Alte und neue Men-  
 schen** 37, 159.
- Beer, Dr. Theob., Weltanschauung eines  
 modernen Naturforschers, die** 42, 344.
- Behnisch-Kappstein, Anna, Wanderkamera-  
 den** 40, 38.
- Benzmann, F., Haide, Reine** 45, 158.
- Berg, Leo, Effajah, neue** 38, 246.
- " " Henrif Juben 37, 394.
- " " Kulturprobleme der Gegen-  
 wart 40, 282.
- Bernus, Alex. von, Aus Rauch und Raum**  
 46, 161.
- Bessmer, Herm., Mann mit dem Spie-  
 gel, der** 46, 384.
- Bethge, Hans, Bei sinkendem Licht** 46,  
 274.  
 Totenspiele 46, 345.
- Beutler, Margarethe, Gedichte** 42, 42.
- Beyer, Max, Pächter** 38, 325.
- Beherlein, Franz, Adam, Jena oder  
 Sedan?** 47, 123.
- Bitterich, Max, Kämpfer** 45, 198.
- Bleibtreu, Karl, Amiens — St. Quentin**  
 u. s. w. 39, 395.
- " " Alpen, Waterloo 39,  
 396.
- " " Byron's Geheimniß 37,  
 193.
- " " Gebissen der Ration, die  
 37, 193.
- " " Königgrätz 42, 275.
- " " Verrath von Metz, der  
 37, 193.
- Bley, Fritz, Kolonialmüdigkeit? Was  
 errettet uns aus der** 47, 79.
- Blich, Paul, Weltkinder** 44, 207.
- Boed, Dr. L., Durch Indien ins ver-  
 schlossene Land Nepal** 42, 83.
- Bohn, Dr. Erich, Geistesdriften und  
 Trostbriefe** 40, 283.
- " " " Nothe, der Fall 39,  
 480.
- Bois-Reymond, Pili du, Landstreifern,  
 auf der Fahrt mit** 48, 391.
- Bormann, Dr. Walt., Der Tod, das  
 Jenseits u. s. w.** 37, 393.
- Bouffet, F., Des Kaisers Bekenntniß**  
 u. s. w. 43, 115.
- Bouffet, Dr. Wilh., Was wissen wir von  
 Jesus?** 46, 385.

- Botsen, Adalb., Sammlung neugriechisch.  
 Gedichte u. s. w. 38, 324.  
 Brandes, Gg., Literatur, die 47, 314.  
 Braune, Rudolf, Arbeitsteufel 38, 247.  
 Braungart, Rich., Erlebtes und Erträumtes 41, 88.  
 Braunschweig, R., Geschlecht, das dritte 41, 87.  
 Bricha, Dr. Mor., Zurechnungsfähigkeit 43, 390.  
 Brieger-Wasservogel, Gotthar, Klinger, May, 40, 329.  
 " " " Robin, Auguste, 42, 82.  
 Probe, Dr. Reinh., Kaisermandat 1903 u. s. w. 44, 530.  
 Bruun, Laurids, König aller Länder, der 45, 454.  
 Huber, Mart., 3. dijsche Künstler 45, 348.  
 Buhmann, Hans, Kirche, die Deutsche 45, 302.  
 Bulosa, Dr. J. A., Einheitslehre als Religion, die 42, 274.  
 Bülow, Frieda Frein von, Frauenbewegung, Handbuch der 38, 93.  
 Bürger, Fritz, Liebe ist die Gefahr des Einsamten, die 48, 424.  
 Burggraf, Jul., Goethe und Schiller 38, 525.  
 Buschmann, Hans, Arbeitzeit, der Kaufmann und die englische 47, 122.  
 Bülow, Otto, Weltordnung, die 43, 422.  
 Caffizer, Bruno, Ali Baba und die 40 Räuber 41, 465.  
 Christaller, Gottreich, Prostitution des Geistes 46, 83.  
 Coellen, Dr. Ludw., Modernes Drama und Weltanschauung 44, 127.  
 Collmann, Prof. Dr. O., Gesellschaft, eine neue Auffassung von der 37, 194.  
 " " Untersuchung über die Grundzüge der Verteilung des Reichthums 48, 144.  
 Conrad, Wich. Gg., Bon Emile Zola zu Gerhart Hauptmann 40, 330.  
 Tamajschke, Ad., Bodenreform, die 41, 284, 44, 367.  
 " " Ethik und Volkswirtschaft 42, 402.  
 " " Gemeindepolit. Aufgaben der 39, 126, 46, 228.  
 " " Wie die Landordnung von Klautschau entstand 43, 82.  
 Dohm, Hedwig, Rufand, Christa 39, 207.  
 Doloresa, Ehre des Lebens, die 45, 499.  
 Donath, Ad., Mensch und Liebe 38, 131.  
 Draßler, Demeter, Gedankenentwürfe 40, 37.  
 Driesen, Dr. Otto, Harlekin, der Ursprung des 46, 386.  
 Driesmans, Heinr., Nasse und Nilien 41, 248.  
 " " Waisverwandtschaften der deutschen Blutmischung 37, 358.  
 Dühren, Dr. Eugen, Neue Forschungen über Marquis de Sade u. s. w. 47, 413.  
 Duimchen, Theod., Mittel und Wege 40, 284.  
 Eberlein & Co., Aug., Hoftheater 43, 347.  
 Ed, Miriam, Der klingende Berg 45, 409.  
 " " Herbst 40, 114.  
 " " Mariensieder 41, 463.  
 Egotinus, Hugo, Studentenberthschaft 46, 344.  
 Einsam, Hans, Historiokritiker und die neue Kunst 38, 175.  
 Eijenschütz, Otto, Claudine 47, 274.  
 " " Wirklichkeit und Schein 45, 271.  
 Eißler, Dr. Rud., Einiges über das vornehme England 40, 237.  
 " " Wörterbuch der philosophischen Begriffe 46, 413.  
 " " Bundes Philosophie und Psychologie 40, 248.  
 Emerson, Ralph Waldo, Lebensführung 38, 447.  
 Engel, Moritz von, Oesterreich-Ungarn im Welthandel 41, 305.  
 " " Transaktionen 38, 446.  
 " " Veredlungsverehr, der 48, 424.  
 Ernst, Adolf Wilh., Venas Frauengehalt 39, 86.  
 " " Lessings Leben und Werke 42, 478.  
 Ernst, Dr. Paul, Altitalienische Novellen 40, 443.  
 " " " Prinzessin des Ostens, die u. s. w. 41, 465.  
 " " Wunderhorn, der Knaben 41, 466.  
 Eitlinger, Dr. Jos., Sooth, Madame 40, 239.  
 Egel, Theod., Thierbuch, das fröhliche 46, 413.  
 Ewald, Ost., Nietzsches Lehre in ihren Grundbegriffen 47, 152.

- Jaldenberg, Otto, Sieger, der 37, 310.  
 Jaffe, Baroness, Sie 37, 514.  
 Jubern, Dr. Karl, Ehe, die freie 44, 206.  
 " " " Grasshalme 47, 458.  
 " " " Vita somnium breve 43, 348.  
 " " " Wenn die Menschen reif zur Liebe werden 41, 249.  
 Jernandes, Georg, Krippe, die große 44, 207.  
 Fischer, Ernst, Eidgeittheorie 38, 367.  
 Fischer, Wilh., Poesenphilosophie 47, 457.  
 Fleisch, Mich., Reue, deutsche 38, 367.  
 Fleisch, Dr. Max, Geschlechtskrankheiten u. s. w. 42, 442.  
 Foerster, Heinz, Weist Du, was Sünde ist? 40, 367.  
 Fraenkl, Wilt., Isthmen, der jetzige Stand des Rechtsfalles 38, 407.  
 Frenzel, Fr., Hiltsschulen, die 45, 272.  
 Frey, Philipp, Kampf der Geschlechter, der 47, 458.  
 Fried, Alfred F., Seemannslaufbahn, eine u. s. w. 44, 363.  
 " " " Theaterdusel, der 38, 406.  
 Friedmann, Dr. Alfred, Hand, die letzte 46, 385.  
 Friedrich, Paul, Hochland 43, 462.  
 " " " Lebenssturm, im 38, 293.  
 Fuchs, Hans, Claire 43, 461.  
 " " " Mich. Wagner und die Homosexualität 42, 82.  
 Funke, Alfred, Was ist national? 39, 362.  
 Fürth, Henriette, Fabrikarbeit verheirateter Frauen 39, 435.  
 Fürst, Dr. Rud., Keller, Gottfried 44, 75.  
 Gaeberg, Prof. Dr. R., Was ich am Wege fand 37, 466.  
 Gädte, Oberst, Offizierlaufbahn, das Ende der 41, 283.  
 Garin, Paul, Gebichte von Mart. Greif 46, 40.  
 " " " Neue Lieber und Mären 41, 304.  
 Gaulle, Johannes, Dorian Gray 37, 158.  
 Geiger, Albert, Badische Kunst 1903 46, 273.  
 Geisler, Dr. R., Grundsätze und Wesen des Unendlichen u. s. w. 40, 113.  
 Ginzler, Fr. Karl, Hugo Salus Novellen 46, 304.  
 Gisbert, Paul, Sinkende Teufel in Berlin, der 42, 275.  
 Glogel, Paul von, Adel, der neue 38, 489.  
 Glas, Dr. Emil, Kampf 43, 460.  
 Goldschmidt, R. W., Genrif Jbsen 38, 175.  
 Gottschewski, Adolf, Kampf ums Rosenrotte 46, 41.  
 Graben, Dr. Paul, Jena! Du mein 44, 206.  
 " " " Liebeslieder moderner Frauen 39, 515.  
 " " " Wechsel der Zeit, im 46, 274.  
 Graefler, Erdmann, Das schlaue blasse Mädchen 40, 329.  
 Graefler, Kurt, Waldwerk, die Freude am 46, 506.  
 " " " Zug der Bögel, der 48, 118.  
 " " " Zweikampf, für den 40, 161.  
 Gramow, Dr. O., Nießches Herrenmoral 38, 324.  
 " " " Rayenhofer und seine Philosophie 47, 77.  
 " " " Universität und Volksschullehrer 45, 348.  
 Gregori, Ferdinand, Schauspielerehnsucht 46, 201.  
 Greif, Martin, Mergelhaun, Revisor 47, 414.  
 Greve, Felix Paul, Fingerzeige 41, 466.  
 " " " Graß, das Bildniß Dorian 44, 208.  
 " " " Wanderungen 39, 164.  
 Grote, K. Radcliffe, Lamarek the Founder of Evolution 42, 41.  
 Gruenstein, Jos., Erse 42, 478.  
 Guballe, Lotte, Bistmeier, die 38, 247.  
 " " " Son seltamen Leuten 46, 386.  
 Gumpel, S., Spekulation in Goldminenwerten 45, 235.  
 Gurlitt, Dr. Ludm., Deutsche und sein Vaterland, der 42, 476.  
 Haefeler, Dr. Adolf, Ruin des Herzogtums 39, 87.  
 Hagemann, R., Regie 41, 305.  
 " " " Schauspielkunst u. Schauspielkünstler 45, 271.  
 " " " Wilde Exavier 48, 145.  
 Hanauer, Dr. med., Bekämpfung der sexuellen Infektionskrankheiten 42, 477.  
 Hansstaengl, Franz, Kunst unserer Zeit, die 39, 395.  
 Harden, Maximilian, Kampfgenosse Eudermann 42, 346.



- Krant, Dr. H., Geschichte der Antialkoholbestrebungen 47, 189.  
 Krowoski, Ernst, Rothfeuer 46, 456.  
 Kriegel, Dr. F., Fortschritte und Leistung auf b. Gebiete der sozial. Hygiene u. f. w. 41, 247.  
 Kunstanstalten, Vereinigte Mt. - Ges., Alpine Majestäten und ihr Gefolge 39, 514.  
 Kupffer, Elisar von, Auferstehung 38, 217.  
 Lammers, Gustav, Alpenzeitung, deutsche 40, 238.  
 Langguth, Dr. Adolf, Esmarck und der Göttinger Dichterbund 48, 145.  
 Leppien, Paul, Glocken, die im Dunkeln rufen 43, 391.  
 " " Thüren des Lebens, die 39, 127.  
 Limé, Ernst, Von des Lebens letzten Räthseln 44, 241.  
 Linde, Dr. Otto zur, Fantoccini 45, 160.  
 Lindemann, Frido, Leipziger Rufensalmanach 1904 46, 85.  
 Loementhal, Dr. Ed., Die Pulguro-Geneß u. f. w. 41, 170.  
 " " " Geschichte der Friedensbewegung 47, 152.  
 " " " Grundzüge zur Reform des deutsch. Strafrechts u. f. w. 44, 127.  
 Lorenzwald, Dr., Hamburgs Kritik 37, 159.  
 Loos, Adolf, Leben, das 46, 202.  
 Lotzar, Dr. Rud., Henrik Ibsen, 39, 243.  
 Louis, Rudolf, Berlin, Hector 46, 386.  
 " " Pflügers, Hans 47, 190.  
 Löwe, Fritz, Flagellanten 44, 325.  
 Lubinski, S., Elisabeth und Effer 47, 153.  
 " " Hannibal 40, 36.  
 " " Judenthumes, das Entstehen des 47, 153.  
 Luda, Emil, Gaia 46, 226.  
 " " Sternennächte 46, 226.  
 Luedcke, Hugo Ernest, Hallischer Rufensalmanach 45, 198.  
 Luthmer, Konr., Veröffentlichung der geheim. Kriegsgerichtl. Akten 39, 240.  
 Maday, John Henry, Freunde und Gefährten 38, 524.  
 Mann, Franziska, Alte Mädchen 46, 85.  
 Mann, Franziska, Könige ohne Land 44, 208.  
 " " Heint., Herzogin von Assy, die 43, 509.  
 Marcuse, Dr. Jul., Päber u. Babewesen in Vergangenheit u. Gegenwart 43, 115.  
 Maro, Francis, Eine alte Geschichte 44, 291.  
 Martens, Rolf Wolfg., Störtebecker 42, 315.  
 Martersteig, Max, Gesangskunst, Meine 42, 44.  
 " " " Jahrbuch der bildenden Kunst 39, 88.  
 Matthes, Valerie, Italienische Dichter der Gegenwart 37, 193.  
 Maupassant, Guy de, Mittelmeerfahrt 38, 488.  
 " " " Berge 37, 512.  
 Mayer, Dr. F. Arn., Thalia, Deutsche 40, 284.  
 " " Dr. Ed. von, Falsche Feuer 39, 513.  
 " " " Lebensgesetze der Kultur, die 46, 344.  
 Meier-Graefe, Jul., Meunier, Konstantine 47, 122.  
 Meinhardt, Adalb., Katharina 43, 158.  
 Meisel-Hof, Grete, Bianca, Annie 44, 128.  
 " " " Roth, Fanny 38, 528.  
 " " " Suchende Seelen 42, 43.  
 " " " Weiberhaß und Weiberverachtung 46, 305.  
 Melnikow, Nikolau, Russisch-japanischer Krieg und Solomjens 48, 193.  
 Messer, Dr. Max, Variété des Geistes 39, 514.  
 Meyer, Dr. Bruno, Weibliche Schönheit 47, 77.  
 " " " Gg. Graphologie, die wissenschaftl. Grundlagen der 39, 165.  
 " " " S., Sprache der Buren 37, 121.  
 Michaelis, Karin, Fangel, das Schicksal der Ulla 44, 447.  
 Michaely, Paul, Wann wird es tagen? 42, 314.  
 Michel, Wilh., Apollon und Dionysos 45, 272.  
 Minden, Heint., Füge, die 42, 122.  
 " " " Peking, die Schreckens-tage von 43, 81.  
 Roebius, S., Rosegger, Peter 46, 274.  
 Roeller-Brud, Arth., Rolf Flanders 45, 349.  
 Roll, Dr. Alb., Kerzliche Ethik 38, 445.  
 Röller, Dr. Feing, Großstadtlyrik 46, 160.

- Montanus, Dr., Prostitution in Paris, die 42, 275.
- Noos, Paul, Muckstättel in Deutschland, moderne 38, 217.
- Norburger, Karl, Ruthenische Revue 45, 196.
- Norel, Edmund D., The West African Mail 43, 461.
- Nojapp, Dr. Herm., Schiller, Charlotte von 38, 293.
- Nückam, Erich, Wüste, die 46, 227.
- Müller, Gust. Ad., Knnisch, die wilde 41, 349.
- " " Gedichte 39, 207.
- " Joh. Herm., Sozialdemokrat Joh. Wedde als literar. Größe 37, 159.
- Münchhausen, M. Frhr. von, Der Heide 37, 468.
- Münz, Sigmund, Römische Reminiscenzen und Profile 37, 469.
- " " Moderne Staatsmänner 37, 469.
- Muther, Rich., Kunst, die 42, 316.
- Muschner-Niedenführ, Gg., Flaischlen, Caesar 46, 161.
- Nebelung, Edith, Niece Wichmann 37, 192, 359.
- Neder, Dr. Mor., Grillparzers sammtl. Werke 42, 159.
- Nerefe-Bietholz, Marg., Bi mi tau Hus 38, 489, 47, 189.
- Nerrlich, Dr. P., Jean Pauls Briefwechsel u. f. w. 39, 363.
- Niemann, Aug., Weltkrieg, der 48, 390.
- Norden, Dr. Walt., Papsttum und Synagoge 43, 157.
- Nordenholz, Dr. N., Allgem. Theorie d. gesellschaftlichen Produktion 37, 310.
- Obst, Dr. Gg., Geld-, Bank- und Börsenwesen 43, 461.
- " " " Rotenbankwesen i. Amerika u. f. w. 45, 348.
- Ompeda, Gg., Frhr. von, Maupassant, Guy de 44, 529.
- Oppeln-Bronitowski, Frieda von, Prinzessin Rakine 38, 215.
- Oswald, Hans, Landstreicher, die Bekämpfung der 43, 232.
- " " "ieder aus dem Hinnlein 44, 365, 47, 458.
- " " "ernoorfene 40, 366.
- " " "ilth., Studien über die Natur des Menschen 46, 122.
- Oswald, Hugo, Sprechendes Leuchten 39, 436.
- Pastor, Willy, Lebensgeschichte der Erde 46, 413.
- Philippi, Ad., Blüthe der Malerei in Holland 37, 513.
- Piecker, Ed., Die Hoden von St. Marien 37, 121.
- Piper, Kurt, Fegeseuer 44, 241.
- " " " Dr. Otto, Die angebliche Wiederherstellung der Hofkönigsburg 38, 488.
- Pischow, Anna, Das Buch der Frau 38, 246.
- Pochhammer, Paul, Tantes Göttliche Komödie 37, 514.
- Pohle, Dr. Ludw., Deutschland am Scheidewege 38, 365.
- Popert, Dr. Herm. W., Hamburg und der Alsthol 42, 438.
- Postel, Gg., Falan, der Bergmann von 38, 488.
- Preuschen, Hermione von, Flammenmal 46, 85.
- Primer, Fred W., Aaron 43, 347.
- " " " Grenze, die 43, 347.
- Pudor, Dr. Heimr., Dokumente des modernen Kunstgewerbes 41, 304.
- " " " Lafoon 39, 42.
- " " " Neues Leben 40, 536.
- Puttkamer, Alberta von, Ranteuffel, die Hera 47, 415.
- Raché, Dr. Paul, Amerikanismus 43, 421.
- Reichard, Rena, Kunsttheater, das 40, 161.
- Reichel, Eugen, Gottsched's gesammelte Schriften 41, 247.
- " " " Gottsched-Halle 42, 82.
- " " " Kleines Gottsched-Wörterbuch 39, 44.
- Reisner, Viktor von, Slavonische Dorfgeschichten 41, 248.
- Rheinhard, Dr. W., Der Mensch als Thierasse und seine Triebe 39, 363.
- Richmers, W. N., Die Beherrschung der Luft 43, 462.
- Rille, Rainer Maria, Bunt ist das Leben 40, 408.
- " " " Karin Michaelis u. f. w. 41, 305.
- " " " " Michel, Peter 39, 396.
- " " " " Nestjerne, Ellen 46, 306.
- " " " " Worpöwede 41, 307.
- Ripfe, Prop., Balders Tod 42, 200.

- Ritter, Prof. Herm., *Illustr. Encyclopädie der Rusſiſchgeſchichte* 41, 88.
- Robert, Friedr., *Aus dem Nichts zum Glauben* 44, 241.
- Noda Noda, Frau Helenes *Eheſcheidung* 48, 425.
- „ „ *Mattowitsch! „Dieſer Schurz“, der* 47, 123.
- „ „ *Petrowitsch, Dana* 45, 273.
- Roland, *Mia Maria, Liebe, um* 42, 122.
- Rothe, Gg., *Stimmungen* 48, 144.
- Rubens, Roſa, *Ausgewählte Taſtland-Gedichte* 45, 250.
- Safus, Hugo, *Ehefrühling* 39, 364.
- Sauer, Dr. Aug., *Meiſſenbauer* 47, 274.
- Soyous, Dr. André G., *La crise allemande de 1900 à 1902* 41, 283.
- Schaufal, Dr. Rich., *Buch der Tage und Träume, das* 37, 395, 40, 102.
- „ „ *Pierrot und Colombine* 37, 395.
- „ „ *Von Tod zu Tod und andere kleine Geſchichten* 37, 395.
- „ „ *Vorabend* 38, 175.
- Scheid, Rich., *Abalun* 42, 123.
- „ „ *Seete* 47, 78.
- Schering, Emil, *Aug. Strindberg's Schriften* 41, 86, 43, 347, 44, 445.
- Schicht, Joſ., *Adonis* 40, 115.
- Schiff, Eug., *Aus ſtilen Gaſſen u. ſ. w.* 41, 349.
- Schifkele, René, *Van* 42, 199.
- „ „ *Sommernächte* 39, 164.
- Schmal, Johannes, *Suchenden, die* 37, 356.
- Schlicht, Frhr. von, *Erſtklaſſige Menſchen* 46, 345.
- „ „ *Neutenantserinnerungen* 43, 511.
- Schmidt, Dr. Paul, *Walburs Tod* 39, 515.
- „ „ *Heze, die* 44, 530.
- „ „ *Kaiſer Otto III* 37, 310.
- „ „ *Maulbronn* 46, 456.
- „ „ *„ Irrende Wanderſtente* 44, 126.
- Schmitt, Alois, *Anote, der* 42, 123.
- Schmitz, Oſt. A. D., *Halbmaſke* 45, 198.
- „ „ *„ Daſchiſch* 38, 524.
- Schnabl, Jenny, *Verſäumter Frühling* 39, 127.
- Schoeler, J. von, *Fremdes Glück* 37, 408.
- Schoepp, Meta, *Kuf rother Erde* 47, 79.
- Schölermann, Wilh., *Emerson, Ralph Waldo* 38, 366.
- „ „ *Vater, Walter* 38, 366.
- „ „ *Whitman, Walt* 45, 160.
- „ „ *Wilde, Oskar* 45, 161.
- Scholz, Wilh. von, *Spiegel, der* 39, 436.
- „ „ *„ Strophen Christian Günthers* 41, 171.
- Schröder, Paul, *Streiflichter* 45, 347.
- Schüler, Guſt., *Meine grüne Erde* 48, 120.
- Schur, Ernst, *Grundzüge und Ideen zur Ausſtattung des Buches* 37, 393.
- „ „ *Paraphraſen üb. d. Wert Reichthum Vedters* 38, 92.
- „ „ *Tolſtoi, Gedanken über* 39, 242.
- Schurig, Arthur, *Ueber die Liebe* 44, 365.
- Schuſter, Bernh., *Die Muſik* 38, 294.
- Seeliger, Gw. Gerh., *Leute vom Lande* 40, 408.
- „ „ *„ Riviera, an der* 37, 358.
- Seiling, Prof. Max, *Goethe und der Offizianismus* 38, 293.
- „ „ *„ Professorenthum, das u. ſ. w.* 47, 152.
- Selle, Dr. Friedr., *Philosophie der Weltmacht, die* 41, 282.
- Semran, Prof. Dr. Max, *Kunſtgeſchichte, Grundriß der* 37, 512.
- Sergel, Alb., *Sehnen und Suchen* 46, 344.
- Sewett, Arth., *Die Halbſeele* 44, 242.
- Silbeſter, Oswald, *Rein Lied* 46, 227.
- Spiers, Dr. Feinr., *Gedichte des Wanderers* 38, 407.
- „ „ *„ Kranz und Krähen* 43, 462.
- „ „ *„ Planegg* 48, 79.
- Spohr, Wilh., *Fidus* 43, 81.
- Stavenhagen, B., *Grundriß des Feſtungskrieges* 39, 86.
- Stenglin, Felz Frhr. von, *Höſſte, das* 41, 463.
- „ „ *„ 's Re'ment* 39, 166.
- „ „ *„ Synodale, der* 45, 236.
- Stern, Dr. Paul, *Grundprobleme der Philosophie* 46, 273.
- „ Dr. Wilh., *Das Wesen des Mitleids* 43, 158.

- Stillich, Dr. Osk., Die Lage der weibl. Diensthoten in Berlin 39, 481.
- Stücker, Dr. Helene, Frauenrundschaue 42, 276.
- Stoh, Dr. H., Staat, Schule und Erziehungsanhalt 37, 122.
- Stradonig, Kefule von, Ahnentafel-Klass 38, 130.
- " " " Die Zuständigkeit des preuß. Heroldsamtes 45, 160.
- Strasburger, Egon, Dirnen- u. Kassenlieber 42, 123.
- " " " Lieder für Kinderherzen 37, 358.
- " " " Thierbuch, das frühe 46, 413.
- Strauß, Herm., Träume und Schäume 46, 506.
- Strecker, Karl, Letzte Stunden 45, 500.
- " " " Totentanz 39, 515.
- Strinberg, Aug., Heiterbuch u. Schmachbund 41, 350.
- " " " Kronbraut, die u. s. w. 44, 75.
- " " " Weltgeschichte, der bewußte Wille in der 43, 233.
- Strobl, Dr. Karl Hans, Fenriswolf, der 45, 454.
- " " " Und sieh', so erwarde ich Dich 38, 92.
- " " " Saclaubude, die 40, 283.
- Strunz, Dr. Franz, Naturbetrachtung im Alterthum 47, 79.
- Suse, Theod., Pygmalion 46, 123.
- Taine, H., Philosophie der Kunst 41, 124.
- Thal, Dr. Max, Mutterrecht 43, 510.
- " " " Der wilde Mann vom Fintenholzquai 46, 162.
- Thomas, Emil, Keltisches, Allerältestes 48, 79.
- Thudichum, Prof. Friedr., Papstthum und Reformation im Mittelalter 45, 498.
- Telmann, Friz, Die guten Christen und Anderes 41, 124.
- Terra, Otto de, Alkohol und Verlebenswesen 47, 189.
- Tejmer, Franz, Die Slaven in Deutschland 39, 436.
- Trojan, Johannes, Guck in die Welt 45, 303.
- Trost, Karl, Goethe und der Protestantismus 40, 536.
- " " " Wunderheilung und Gottesglaube 39, 208.
- Uhde, Wilh., Pericles 38, 448.
- Urban, Henry F., Just Zwölf 45, 456.
- Vera, Eine für Viele 39, 480.
- Voeste, Dr. H., Deutsche und außerdeutsche Philosophie u. s. w. 44, 290.
- Vollmoeller, Dora, Fürsorge für die Handlungsgeschicklichen 43, 159.
- " " " Katharina 44, 327.
- " " " Parcial 44, 326.
- Walden, Herwarth, Jehu Gesänge u. s. w. 47, 78.
- Weichberger, Dr. Konr., Schorlemorie 47, 190.
- Weininger, Dr. Otto, Geschlecht und Charakter 44, 325.
- Wenden, Henry, Tropenlocher 48, 191.
- Wertheimer, Paul, Neue Gedichte 48, 78.
- Wiedemann, Dr. H., Die sächsischen Eisenbahnen u. s. w. 40, 535.
- Wigand, Gg., Durch die Wandschürei und Sibirien. 42, 200.
- Wilberg, Bodo, Stunden und Sterne 45, 160.
- Windholz, J. L., Das neue Leben 40, 408.
- Witkop, Philipp, Ein Liebeslied und andere Gedichte 40, 161.
- Wolf, Eugen, Vom Fürsten Bismarck u. sein Haus 48, 392.
- Wolf-Thüring, Theodor, Leiden und Leidenschaften 41, 124.
- Wuß, Friz, Ueber die Freiheit des Willens 45, 197.
- Zacharias, Louis, Gedichte 42, 276.
- Zanther, von, Die dritte Armee im Elsch 41, 87.
- Zell, Dr. H., Ist das Thier unvernünftig? 48, 77.
- Zerbst, Dr. Max, Bewegung 40, 239.
- Zeyer, Jul., Roman von der treuen Freundschaft 46, 507.
- Ziegelroth, Dr., Zur Abwehr der Krebsgefahr 38, 176.
- Zweig, Stefan, Gedichte von Paul Verlaine 40, 536.
- Zella, Friz...
- Ärztliche Ethik 38, 397.
- Blumenschuy 48, 183.
- Kothland, der strafrechtliche 37, 491.
- Kothe, der Prozeß 43, 93 siehe auch Gärten 42, 489, 43, 41.



- Strafverfahren, die Reform des 47, 107.  
 Strauß, ein später 48, 371.  
**Szemerai, Alfred.**  
 Nebel, im 41, 508.  
**Sighele, Scipio.**  
 Frau, die Mission der 43, 135.  
**Silbergleit.**  
 Zwei Briefe 48, 230.  
**Simon, Helene.**  
 Kinderarbeit 39, 431.  
**Sohnen, Geinr.**  
 Kirchhof, der neue 45, 110.  
**Sombart, Werner.**  
 Deutschland und der Weltmarkt 42, 249.  
 Marx als Theoretiker, Karl 46, 18.  
**Sparagnapane, Gaudenz.**  
 Mensural Auf die 40, 359.  
**Spiero, Geinr.**  
 Simson, Erinnerung an 44, 515.  
 Zeitalter Schillers, das 48, 223.  
**Stein, Adolf.**  
 Achtung vor England 39, 189.  
**Stein, Ludwig.**  
 Erkennen und Bekennen 43, 218.  
 Hat Kant Hume widerlegt? 48, 210.  
 Rechtssozialismus 46, 207.  
 Steptizismus? Was ist 48, 174.  
**Stern, L. William.**  
 Pädagogische Psychologie 38, 99.  
**Stöder, Helene.**  
 Weibliche Croix 42, 112.  
**Stradonitz, Stephan Sekule von.**  
 Arienproben auf Kunstwerken 40, 96.  
 Goethe als Pöthe 43, 465.  
 Pöppischer Rechtsstreit 43, 327.  
**Strauß, Rich.**  
 Rusit, die 46, 200.  
**Strindberg, Aug.**  
 Adolf, Gustav 46, 26.  
 Auf zur Sonne 45, 343.  
 Gerichtshof über Belletratur, ein 45, 103.  
 La maladie de quarantaine 48, 95.  
 Luther in Worms 47, 185.  
 Mythil der Weltgeschichte 43, 174.  
 Schlafwandlernächte 37, 239.  
 Schwedische Natur 48, 298.  
 Seufzer der Steine, das 41, 76.  
 Triumphator und Narr 46, 73.  
**Sufc, Theodor.**  
 Blumenträume 39, 277.  
 Garten der Rosen, der 38, 231.  
 Narren Traum, des 37, 279  
 Traumnacht 38, 364.  
 Verse 37, 116, 41, 265, 461.  
 Von Lilien träum' ich 40, 328.  
**Syba, Carmen.**  
 Hölle, in der 45, 188.  
 Männer, die bösen 47, 482.  
**Taine, Hippolyte.**  
 Seele, die moderne 38, 243.  
**Tarde, Gabriel.**  
 Erpressung und Presse 44, 78.  
**Tille, Alexander.**  
 Goethes Märchen und Hendrichs Bilder 41, 336.  
**Tille, Armin.**  
 Leipzig im Weltverkehr 46, 64.  
 Natur und Kultur 40, 485.  
**Tolstoi, Lem.**  
 Aphorismen 46, 426.  
 Auferstehung der Hölle, die 43, 380.  
 Krieg, der russisch-japanische 48, 14.  
**Treffler, Friß.**  
 Südwestafrikanische Skizzen 44, 359, 45, 34, 147.  
**Treu, Gg.**  
 Robin, Auguste 42, 348.  
**Tschow, Anton.**  
 Untersuchungsrichter, vor dem 40, 482.  
**Uhde, Wilh.**  
 Corpsstudenten im Staat 45, 433.  
 Kunstbetrachtung, neue 44, 154.  
 Wie Fortunatus starb 47, 258.  
**Urban, Henry F.**  
 Pöpphöfen 37, 398.  
 Prinzenreise 39, 82.  
 Sam wider Michel 41, 300.  
**Velde, Henry van de.**  
 Finie, die 40, 385.  
**Verhaeren, Emile.**  
 Pariser Ausstellungen 37, 58.  
**Vetter, Ferdinand.**  
 Deutschland und die Schweiz 40, 225.  
**Vicuten, Karl von.**  
 Poe, Edgar Allan 44, 181.  
**Wallat, Paul.**  
 Opernhaus, das 47, 364.  
**Wartenberg, Karl von.**  
 Jüdische Unteroffiziere 48, 208 siehe  
 auch Freund, Heller, Brüd 48, 307—309.  
 Militärkritik 46, 414.  
**Weisengrün, Paul.**  
 Wissenschaft und Leben 46, 78.  
**Weiß, Jul.**  
 Apponyi, Graf Albert 43, 387.

**Berber, Franz.**  
Kohlenartell, das neue 44, 167.  
Wagerkohlenjeden 48, 160.

**Berner, Franz.**  
Kanonenfabriken 38, 248.

**Bilde, Eskar.**  
Gedichte in Prosa 37, 26.

**Binkler, Paula.**  
Fenster, der 41, 84.

**Witting, Julian.**  
Deutsche Soldaten in Feindesland 38,  
465.  
Kriegsraifon 39, 308.

**Wihleben, Erif von.**  
Grimm, der Fall 39, 117.

**Wiafak, Rud.**  
Analyfe der Empfindungen 38, 199.

**Wolff, Ray.**  
Ehalepeare und Racine 42, 506.

**Wrede, Friedr. Fürft zu.**  
Mitneuland 41, 380.

**Zendrini, Paolo.**  
Die religiofe Frage in Italien 48, 249.

**Zmudski, Wacław.**  
Gott hat's verziehen 38, 358

**Zweig, Stefan.**  
Frage, die 47, 456.  
Süher, der 46, 146.  
Verfe 44, 424.

